

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit Illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.

Professor Dr. Heckner.

Achtung: Streik und Aussperrung!

Der Streik unsrer Kollegen in Bremen dauert, nun schon in der fünften Woche, unverändert fort. Ebenso hält die Aussperrung in Helbrook-Hamburg noch an.

An beiden Orten steht unsre Sache gut. Es wird aber dringend ersucht, den Zuzug unter allen Umständen auch noch weiterhin fernzuhalten!

Du zögerst immer noch?

Kollege! Du bist mit Deiner Lage unzufrieden. Du beschwerst Dich wegen der langen täglichen Arbeitszeit, die Dir Dein Arbeitgeber zumutet, wegen der Sonn- und Feiertagsarbeiten, die Du verrichten muß, trotzdem diese garnicht einmal naturnotwendig sind. Du bekommst einen Lohn, von dem Du nicht anständig, nicht als Kulturmensch unsrer Zeit leben kannst. Die paar Mark reichen kaum aus, um Dich halbwegs sattessen und Dich notdürftig kleiden zu können. Und wenn Du Frau und Kinder hast, dann müßt ihr alle dabei darben. Und wie steht es, wenn Du arbeitslos wirst, oder wenn Dich und Deine Familienangehörigen Krankheiten überfallen? Hast Du von deinem kargen Lohne soviele — erspart, um dann in den Spargroschen eine Hilfe zu haben? Erspart —, du lieber Himmel, wovon sollte ein Gärtnergehilfe wohl etwas ersparen können.

Wenn Du unverheiratet bist, so bietet man Dir einen Lohn an von 18, 20, 25, wohl auch 30 Mark pro Monat bei „freier Station“, und wenn's auf 40 Mark kommt, so müßt Du dafür schon einen Vertrauensposten ausfüllen, müßt selbständig in allem sein und als erster, als Obergehilfe die jüngeren Gehilfen schon anstellen und den Betrieb zum großen Teil leiten können, wenn nicht gar ganz. Bei „freier Station“, das heißt im Kost- und Logiszwang! Dein Arbeitgeber verabreicht Dir das tägliche Essen in einer Zubereitung und in einer Menge, wie ihm das gefällt, Du hast da nichts dreinzureden, und wenn Du's einmal tust, dann ist der Krach da und Du fliegst hinaus, sofern Du nicht „freiwillig“ von dannen ziehst. Dein Arbeitgeber gibt Dir ein Wohngeleß, das er sonst nicht zweckmäßig verwenden könnte, weil kein Mensch es ihm als Wohnung abmieten würde. Du müßt hinein in das Loch, in den Saustall, denn Du bist ja ein — Kunstgärtner. Aber Du hast

menschliche Bedürfnisse und willst als Mensch leben. Und darum empörst Du Dich über Zumutungen, die Dich zum Tierleben hinabdrücken. Du empörst Dich, machst Deinem Arbeitgeber gegenüber Deinen Gefühlen Luft, — und abermals fliegst Du hinaus aufs Pflaster, auf die Landstraße; nicht einmal Deinen mühselig verdienten Lohn bekommst Du hierbei herausgezahlt und das, was Dir wegen gesetzwidrig kündigungsloser Entlassung zusteht, erst recht nicht. Du magst darum nun „eine Klage anstrengen“, so verhöhnt man Dich noch; denn man weiß zu gut, daß Du dieses nicht tun wirst, weil Du's nicht tun kannst: Du weißt ja noch nicht einmal, zu welchem Gericht Du dieserhalb zu gehen hast. Kommst Du zum Gewerbegericht, so heißt's, „die Gärtnerei gehöre nicht zum Gewerbe“ und deshalb müssest Du zum Amtsgericht gehen; kommst Du nun dahin, dann sagt man Dir wieder das Gegenteil. Nimmt man aber Deine Klage wirklich an, dann wird womöglich durch Urteil die Unzuständigkeit ausgesprochen, und Du müßt die Klagekosten bezahlen und Dich nunmehr an das andre Gericht wenden, sofern Du überhaupt noch Mut hast, Dein Recht weiter zu verfolgen und Vertrauen dazu, daß Dir wirklich noch einmal Dein Recht werden könne. Wahrscheinlich bleibt aber die Sache schon im Anfang stecken, und Du müßt Deinen wohlverdienten Lohn einfach imstiche lassen, weil Du bei den Umständen und Geldausgaben schon im vornherein verzweifelst, oder weil Du vom Orte abreisen müßt und die Sache darum nicht weiter verfolgen kannst.

Kurz und gut: Dich umgibt ringsumher die Schutzlosigkeit. Dein Los heißt: Ausgebeutet werden und rechtloser Arbeitsklave sein! Und das fühlst Du, denn Du bist ein Mensch, der auf sein Menschsein etwas hält. Und darum empören Dich diese Zustände. Und darum willst Du Dich von ihnen befreien. Du rüttelst und rüttelst an den Ketten, Du springst heraus und immer wieder in neue hinein. Oder Du glaubst vielmehr nur herauszuspringen, wenn Du das eine Arbeitsverhältnis gelöst hast; in Wirklichkeit verbleibst Du immer darin, und die Ketten werden sogar noch fester und immer schwerer.

Kollege! Hast Du denn noch nie beobachtet, wie andre Arbeiter solchen Zuständen gegenüberstehen? Noch nie gesehen, wie

schon tausende Deiner eigenen Berufskollegen mit Energie und zäher Entschlossenheit die Kettensprengung bewirken, wie sie unaufhaltsam Position um Position erobern und untereinander einen Schutzwall bilden, der ihnen in allen Fährnissen einen wirksamen Rückhalt bietet? Hast Du noch nie etwas gehört von der

gewerkschaftlichen Organisation,

die alle die angeführten und alle sonstigen auf uns lastenden Mißstände bekämpft und in diesem Kampfe von Sieg zu Sieg schreitet? O ja, Du hast davon gehört und hast gelegentlich sogar schon selbst mit von den gewerkschaftlichen Kampferfolgen gezehrt. Und dennoch zögerst Du immer noch, hier mitzuhalten, mitzukämpfen? Bist Du denn ein so jämmerlicher Feigling, daß Du aus Angst zurückbleibst, Dich fernhältst von Deinen solidarisch verbundenen Berufsgenossen? Bist Du ein Schmarotzer, der nur davon zehren will, was die andern erkämpfen und erarbeiten?

Gehe in Dich, Kollege und rechte mit Deinem Gewissen, ob Du solche Haltung vor irgendwem und vor Dir selber verantworten kannst. Dein Gewissen wird Dir mit einem entschiedenen Nein antworten; es wird Dir sagen: Es ist die höchste Zeit, geh' ohne Zögern, —

Organisiere Dich!

*

Ach so — verzeihe mir, lieber Kollege, das wußte ich allerdings nicht: Du gehörst zu denen, die das „garnicht nötig haben“. Bist ja in einer Stellung, die jene, von denen ich eben sprach, weit überragt. Bist dort frei vom Kost- und Logiszwang, hast eine anständig geregelte kurze Arbeitszeit, verbrichst Sonntags nur naturnotwendige Arbeiten, hast alle vierzehn Tage, vielleicht gar jede Woche einen vollständig freien Tag, einen Lohn, von dem Du mit Deiner Familie wirklich menschenwürdig leben kannst und wirst von Deinem Arbeitgeber auch anständig und als gebildeter Mensch behandelt. Dir fehlt also nichts. Wirklich nichts? Ist diese Deine Stellung denn so gefestigt, daß Du sicher bist, sie niemals zu verlieren; oder, falls Du sie verlierst, daß Du dann sogleich wieder eine gleichwertige bekommen wirst? Ist es nicht möglich, daß schon ein kleiner

Streit mit Deinem Arbeitgeber die ganze Herrlichkeit zunichte machen kann? Aus kleinen Dingen werden da leicht große. Und umlagern Deine gute Stellung nicht zahlreiche Neider, die auch einmal in solche Position möchten? Im übrigen: Wem verdankst Du denn eigentlich diese gute Stellung? Du wirst nicht so anmaßend sein und behaupten wollen: „meiner ausgezeichneten Tüchtigkeit“. Du weißt ganz gut, daß außer und neben Dir noch zahllose Kollegen vorhanden sind, die Dich jederzeit ersetzen können. Und Du weißt auch, daß dieses ebenfalls Deinem Arbeitgeber bekannt ist. Reden wir darum nur ohne Täuschungskünste mit einander: Du verdankst Deine gute Stellung einem Zufall, — und ein Zufall wird sie Dir eines Tages wieder rauben, und dann stehst Du bei einer Neubewerbung wieder neben den vielen Konkurrenten, die ein gleiches Recht haben wie Du und nach einem gleichen Ziele, einer „guten Stelle“ streben wie Du. Und dann schleudert Dich der Zufall doch vielleicht einmal woanders hin!

In allem übrigen: Die guten Stellen sind nur Ausnahmen; wenn sie die allgemeinen Zustände um ein Erhebliches überragen, dann fließt das Erhebliche aus einem ausnahmsweisen Wohlwollen des betreffenden Arbeitgebers. Und solches Wohlwollen und generöse Verhalten kann allezeit und plötzlich wieder versagen, denn ihm fehlt der materielle Rückhalt in den allgemeinen Berufsverhältnissen.

Nein, mein lieber Kollege, Du bist da auf ganz falscher Fährte. Du hast allen Grund, für Deine gute Stelle auch der großen Masse Deiner Kollegen dankbar zu sein, und allen Grund, mit ihnen zu halten und zu kämpfen, daß die Gesamtlage gehoben wird; damit trägst Du allein den schuldigen Dank ab, und damit allein schüttest Du Dich gegen die Fährnisse im wechselnden Berufsleben am wirksamsten und erfüllst Du Deine moralischen und sozialen Pflichten gegen Deinen Stand und Deine Klasse.

Zögere nicht länger mehr:

Organisiere Dich!

*

Aha!, da liegt der Hase im Pfeffer: Du hast die Mittel, später einmal selbständig,

ein eigenes Gärtnereiunternehmen begründen zu können oder Vaters Erbe zu übernehmen. Ich will Dich nicht fragen, wieviel Kapitalien Du dazu hast; aber das möchte ich Dir doch raten: Prüfe und wäge zuvor recht reiflich, denn kleine Stümper führen oft genug bloß eine Hungerexistenz; heute herrscht auch bei uns schon der Groß-Kapitalismus, und die Kleinen haben ihm zu fronden! Doch angenommen, Du seiest in jeder Hinsicht wohl gerüstet. Meinst Du, daß solch eine gewiß nicht unangenehme persönliche Situation Dich von gewissen Pflichten gegenüber Deinen Kollegen entbinden kann? Solange Du als Arbeitnehmer tätig bist, hast Du Dich zu schicken in die Verhältnisse der Arbeitnehmer; hast Du es mit ihnen zu halten. Es wäre verächtlich und schuftig von Dir, wolltest Du den Lohndrucker machen, wolltest Du aus Gedankenlosigkeit oder Eigennützigkeit jenen das Leben verkümmern helfen, die sich von nichts andern als von ihrer Hände Arbeit nähren können. Bedenke: Du bist, wenn Du, wie Du sagst, nur zum Zwecke Deiner Ausbildung „volontierst“, eigentlich nur ein Geduldeter bei denen, die nichts haben wie ihre Arbeitskraft. Du darfst aus reiner Selbstachtung Dich schon nicht anders stellen. Über allem, das da ist, steht als oberster Richter: die soziale Moral. Und die vermagst Du eigentlich am leichtesten zu üben, weil sie Dir keine fühlbaren materiellen Opfer auferlegt. Kollege! Auch für Dich heißt die Pflicht:

Organisiere Dich!

*

Ihr alle, an die ich mich hier gewandt und die sonst noch lohnarbeitend im Gärtnereiberufe tätig sind — mögt Ihr eine Stellung einnehmen, welche es sei: die beste oder die schlechteste —, für keinen gibt es eine Entschuldigung, sich von seiner gewerkschaftlichen Berufsorganisation fern zu halten, keine einzige. Nur Pflichtvergessenheit oder günstigsten Falles ein Nichtunterrichtetsein über die diesbezüglichen Pflichten kann die Erklärung abgeben, daß jemand, der im Gärtnereiberufe für Lohn oder Gehalt arbeitet, nicht dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein angehört.

eines schönen zentralen Berufsverbandes, — und Ludwig Möller sein Vernichter.“ So etwa stellen diese Berufsgenossen die beiden Persönlichkeiten gegenüber. So haben wir sie wenigstens bis heute von ihnen immer vorgestellt bekommen. Die guten Leute mögen damit ihre ehrliche Meinung ausgesprochen haben, — wirklich gerecht geworden sind sie aber mit dieser Beurteilung keinem. Vor dem Richterstuhl der Geschichte kann eine solche Auffassung nicht bestehen. Vor dem Richterstuhl der Geschichte gehören beide, Gräbner und Möller, wie sie einander zeitlich folgten, nebeneinander.

Um die Namen Paul Gräbner und Ludwig Möller gruppiert sich die ganze Geschichte der alten anti-gewerkschaftlichen Gärtnerbewegung, das Werden und Vergehen der ersten zentralen Berufsvereinigungen der Gärtner, deren Zeitdauer auf die Jahre 1873 bis 1889 entfällt.

Als Paul Gräbner unter dem 1. Januar 1872 die erste Nummer seines „Deutschen Gärtnervereins-Blatt“ herausgab, da hielt er es geboten, folgende programmatische Erklärung abzugeben: „Eins aber wollen wir zur Beruhigung ängstlicher Gemüter gleich vorausschicken, nämlich: daß dieses Blatt niemals Arbeitseinstellungen zum Zwecke einer Lohnerhöhung befürworten wird.“ Bestrebungen dieser Art hatten sich nämlich, in geistiger Gemeinschaft mit der übrigen Arbeiterbewegung, das Jahr zuvor bei den Gärtnern in Berlin schon geltend gemacht! Gräbner wollte allerdings den jungen Gärtnern, den Gehilfen auch helfen, ihre pekuniäre Lage zu verbessern; als einziges Mittel hierzu betrachtete er

Kollege! Der Du dies liest, Dich zähle ich zu den bisher noch Ununterrichteten. Aber, nachdem Du das gelesen hast — willst Du da noch zögern? Willst Du den Vorwurf auf Dich nehmen und sitzen lassen, Du seiest ein feiger Jammerlappen, ein bornierter Hohlkopf oder ein Mensch, dem kein kollegiales und menschliches Fühlen eignet, der die Unmoral zum Grundsatz seines Verhaltens gemacht hat? Willst Du das? Nein! So wirf denn mit Entschlossenheit alles Zögern in die äußersten Winkel! Schlage ein in die Dir entgegen-gestreckte Hand:

Werde Mitglied des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins!

Einige Leistungen des A. D. G. V. in den letzten sechs Jahren.

Für die Zeitung wurden verausgabt:

1904: 7 508 Mark	} insgesamt: 68 638 Mk.
1905: 9 407 „	
1906: 11 503 „	
1907: 13 041 „	
1908: 13 238 „	
1909: 12 941 „	

Für Unterstützungen (Arbeitslosen-, Reise-, Not-, Umzugs-, Gemaßregelten-Unterstützung, Krankengeldzuschuß und Sterbegeld:*)

1904: 1 244 Mark	} insgesamt: 51 586 Mk.
1905: 2 334 „	
1906: 6 625 „	
1907: 9 637 „	
1908: 13 464 „	
1909: 18 282 „	

Für Lohnbewegungen und Streiks:*)

1904: 130 Mark	} insgesamt: 39 197 Mk.
1905: 5 195 „	
1906: 6 807 „	
1907: 18 047 „	
1908: 7 681 „	
1909: 1 340 „	

Verbesserungen an Arbeits- und Lohnverhältnissen wurden direkt erkämpft:

a) Arbeitszeitverkürzung pro Woche:

1905 für 300 Pers. insgesamt 1800 Std. pro Woche			
1906 „ 758 „ „ 1514 „ „ „			
1907 „ 968 „ „ 4363 „ „ „			
1908 „ 369 „ „ 2047 „ „ „			

Zus. für 2295 Pers. insgesamt 9724 Std. pro Woche

*) Mit Einschluß der lokalen Zuschläge für die Jahre 1906 bis 1909.

Feuilleton.

Ludwig Möller und Paul Gräbner.

Am 12. April ds. Js. verstarb, wie in Nr. 17 d. Ztg. schon kurz mitgeteilt wurde, in Erfurt der Begründer und Herausgeber von Möllers Deutsche Gärtnerzeitung, Ludwig Möller, im Alter von 67 Jahren. Die jüngere Generation kennt diesen Namen nur in Verbindung mit der betreffenden Zeitung. Aber Ludwig Möller hat auch einmal im gärtnerischen Vereinsleben eine Rolle gespielt. Das war, bevor er seine Zeitung schuf, in den Jahren von 1876 bis 1886. Und dieses soll uns Anlaß sein, hier einiges zur Erinnerung an den Verstorbenen zu sagen.

Wenn wir aber den Lebensabschnitt Ludwig Möllers, auf den seine Tätigkeit als Führer im Vereinsleben entfällt, richtig würdigen wollen, dann müssen wir das tun, indem wir auch seines Vorgängers, Paul Gräbner, gedenken.

Ludwig Möller und Paul Gräbner. Ich bin mir bewußt, daß es Berufsgenossen gibt, deren Inneres sich empört, wenn sie hier diese beiden Namen in einem Atem genannt finden. „Paul Gräbner, der Idealist, frei von allen selbstischen Trieben, nur der großen Sache dienend, der er sich hingeeben, — und Ludwig Möller, dessen ganzes Streben nur auf den persönlichen Ehrgeiz und die persönlichen Vorteile gerichtet war; Paul Gräbner, der Schöpfer

aber die Verbesserung ihrer Berufsbildung. Er befand sich mit seinen Anschauungen im Banne eines, nicht einmal klaren, Manchester-Liberalismus und er sah die sozialen Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter wesentlich als das Ergebnis einer Verhetzung an. Solchergestalt vertrat er die Harmonielehre zwischen Kapital und Arbeit, und bemühte er sich für eine intensive Pflege des schon damals sehr im Verfall befindlichen patriarchalischen Arbeitsverhältnisses.

Ludwig Möller, der Anfang der siebziger Jahre in Barmen als Privatgärtner tätig war und den dortigen lokalen Gärtnerverein als Vorsitzender leitete, schloß sich dem (1873 vornehmlich durch Gräbners Bemühungen gegründeten) „Verband Deutscher Gärtnervereine“ an, anscheinend kurz nach seiner Gründung, und wurde 1876 als Verbandspräsident gewählt. Die Generalversammlung 1879 setzte ihn dann als besoldeten Geschäftsführer ein, wonach er nun seinen Wohnsitz nach Erfurt, dem Sitz des Verbandes (der nun den Namen „Deutscher Gärtnerverband“ erhalten hatte), verlegte. Am 28. Februar 1877 hatte Paul Gräbner das Zeitliche gesegnet, und die geistige Leitung ging bereits von da ab auf Möller über. Möller war nun genau so manchester-liberal wie Gräbner, im Geiste Gräbners führte Möller das Werk konsequent weiter; nur in einem Punkte unterschieden sich die beiden: in der Charakterveranlagung. Während Gräbner Illusionist war und mit Werten zu rechnen pflegte, die zum großen Teil in der Luft schwebten (im Reiche der Ideale), arbeitete Möller fast ausnahmslos mit Wirklichkeitswerten, wie sie eben die bürgerliche Gesellschaftsordnung

b) Lohnerhöhungen pro Woche:

1905 für 2590 Pers. insgesamt	4518 Mk. pro Woche
1906 " 2696 " " "	5960 " " "
1907 " 2476 " " "	5558 " " "
1908 " 535 " " "	1158 " " "

Zus. für 8297 Pers. insgesamt 17194 Mk. pro Woche

Die Zahlen sind nur die grade statistisch ermittelten, in Wirklichkeit sind die Ergebnisse der betr. Kämpfe natürlich ganz bedeutend größer.

Die Reichsversicherungsordnung und die Gärtner.

Der gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Gesetzentwurf einer Reichsversicherungsordnung bezweckt bekanntlich die Zusammenfassung der zur Zeit geltenden Gesetze über die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung zu einem Gesetze, unter Hinzufügung einer sogenannten Hinterbliebenenversicherung. Über die Gliederung und den allgemeinen Inhalt der Reichsversicherungsordnung haben wir schon in Nr. 17 d. Ztg. einigen Aufschluß gegeben. Heute wollen wir einiges vortragen, das besondere Interesse der Gärtner und Gärtnerarbeiter herausfordert. Es bezieht sich dieses zunächst auf die Krankenversicherung, dann auf die Unfallversicherung und schließlich auf das Arbeitsrecht, das hierbei indirekt in Mitleidenschaft gezogen wird. Wir werden daraus erkennen, wie notwendig es auch hier wiederum ist, daß wir uns zusammenscharen zum Schutze unserer Rechte und zur Wahrnehmung unsrer Vorteile.

1. Unsre freie Hilfskasse in Gefahr.

Der Gesetzentwurf bezeichnet als die künftigen Träger der Krankenversicherung: 1. Die Ortskrankenkassen, 2. die Landkrankenkassen, 3. die Betriebskrankenkassen, 4. die Innungskrankenkassen. Daneben sollen noch, unter gewissen Voraussetzungen, freie Hilfskassen als „Ersatzkassen“ zugelassen werden. Die Mitgliedschaft bei einer zugelassenen Ersatzkasse (Hilfskasse) entbindet von der Mitgliedspflicht bei der Orts-, der Betriebs- und der Innungskrankenkasse, — nicht aber von der Mitgliedspflicht bei der Landkrankenkasse. Die Landkrankenkassen sollen bekanntlich erst neu eingerichtet werden, und als Mitglieder werden ihnen zugeteilt: „Die in der Landwirtschaft Beschäftigten, die Dienstboten, die im Wandergewerbe Beschäftigten sowie die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten.“

„Die in der Landwirtschaft Beschäftigten“ bilden also vor allem und ganz natürlich, den Hauptstamm der Landkrankenkassen. Und nun kommt der Pferdefuß nach: Im Dritten Buch der Reichsversicherungsordnung, Zweiter Teil, betitelt „Landwirtschaftliche Unfallversicherung“, befindet sich ein § 915, der also lautet:

„Als landwirtschaftlicher Betrieb gilt auch die Gärtnerei, nicht aber das ausschließ-

liche Bewirtschaften von kleinen Haus- und Ziergärten.“

Unter der Bezeichnung „die Gärtnerei“ ist hier das Gesamtgebiet der Gärtnerei gemeint, also sowohl die Erwerbsgärtnerei in all ihren Branchen als auch die herrschaftliche Privatgärtnerei, die Gärtnereibetriebe von Gemeinden (Stadtgärtnereien u. dergl.) und alle sonst noch vorkommenden Gärtnereien, z. B. an Heilanstalten usw. Wenn also hier in § 915 gesagt wird: „Als landwirtschaftlicher Betrieb gilt auch die Gärtnerei“, so folgt daraus, daß die in der Gärtnerei Beschäftigten ohne Ausnahme Pflichtmitglieder der Landeskrankenkassen werden müssen.

Und was folgt weiter?

Da diese Pflichtmitgliedschaft nicht durch die Mitgliedschaft bei einer freien Hilfskasse abgewälzt werden kann, also in unserm Falle nicht dadurch, daß man Mitglied der „Krankenkasse für deutsche Gärtner“ ist, so werden Neueintritte in die „Krankenkasse für deutsche Gärtner“ künftighin nicht mehr erfolgen, und ihre meisten jetzigen Mitglieder werden einfach austreten, weil sie den Beitrag für zwei Kassen nicht zu erschwingen vermögen. Mit andern Worten: Die „Krankenkasse für deutsche Gärtner“ wird durch die Reichsversicherungsordnung auf den Aussterbeetat gesetzt.

Wir wundern uns sehr, daß zu dieser Sachlage der Hauptvorstand der „K. f. d. G.“ noch keine Stellung genommen hat.

2. Die Gärtner in der Unfallversicherung.

Vor dem Jahre 1900 waren die Gärtner und Gärtnerarbeiter in verschiedenen Berufsgenossenschaften gegen Unfall versichert und ein Teil stand gar außerhalb dieser Versicherung. Die in der Landschaftsgärtnerei tätigen Gehilfen und Arbeiter waren bei der gewerblichen Tiefbau-Berufsgenossenschaft zu versichern, desgleichen die z. B. an Chausseen und an sonstigen Landstraßen mit der Baumpflege Beschäftigten und die in den Gemeindebetrieben. Die in der Kunst- und Handelsgärtnerei bzw. der Erwerbsgärtnerei Tätigen unterstanden der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, und die in herrschaftlichen Villengärtnereien Tätigen galten als überhaupt nicht unfallversicherungspflichtig.

Nach erfolgter Revision der Unfallversicherungsgesetze, im Jahre 1900, verblieb in den ersten Jahren dieser Zustand noch. Durch Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 28. Oktober 1903 wurde aber die Landschaftsgärtnerei auch der gewerblichen Unfallversicherung zugeteilt. Und die herrschaftlichen Villengärtnereien wurden infolge der Spruchpraxis des Reichsversicherungsamts als versicherungspflichtig erklärt. Demgemäß untersteht heute die Gesamtgärtnerei der landwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Verschiebung der Landschaftsgärtnerei aus der gewerblichen in die landwirtschaftliche Versicherung brachte den darin Beschäftigten erhebliche Nachteile. Während die Unfallrente aller nach

der Gewerbe-Unfallversicherung Versicherten unter Zugrundelegung des persönlichen Arbeitsverdienstes jedes Einzelnen berechnet wird, gilt für die der landwirtschaftlichen Unfallversicherung Zugeteilten nur der Jahresdurchschnittsarbeitsverdienst eines landwirtschaftlichen Arbeiters als Rechnungsunterlage; der diesen Durchschnitt überschneidende Teil des Arbeitsverdienstes bleibt außer Ansatz! Das bedeutet praktisch, daß die Unfallverletzten unter Umständen nur halb soviel an Rente erhalten als sie erhalten würden, wenn sie in der Gewerbeunfallversicherung verblieben wären!

Allerdings haben Einzelne eine Vorzugsstellung erhalten, nämlich die Betriebsbeamten und die „Facharbeiter“. Als Facharbeiter sollten nach dem Gesetze von 1900 u. a. auch Gärtner und Gärtnergehilfen (aller Branchen) behandelt werden, aber zahlreiche Berufsgenossenschaften (27 von den insgesamt bestehenden 48!) haben sich über diese Vorschrift einfach hinweggesetzt und für die Gärtnerei den Facharbeiterbegriff reduziert, verschiedene (z. B. die Württembergische, die Bremische und die Hamburgische) sogar bis auf — Obergärtner und Betriebsleiter!, sodaß also die Gehilfen allesamt in die Kategorie der gewöhnlichen landwirtschaftlichen Arbeiter versunken sind und dadurch bis um die Hälfte der ihnen sonst zustehenden Rente gebracht werden! (Ausführliches hierzu wolle man nachlesen in der Allgem. D. Gärtnerzeitung 1909, Seite 129.)

An diesem Zustand will die Reichsversicherungsordnung nichts verbessern. Sie trägt in dem Wortlaut ihres § 915 lediglich dem Rechnung, was durch Verordnung und Spruchpraxis heute bereits Rechtens ist: sie spricht aus, daß schlechthin „die Gärtnerei“ der Landwirtschaftlichen Unfallversicherung zugeteilt ist und bleiben soll. Den Willkürlichkeiten der Berufsgenossenschaften (bezüglich der Vergewaltigung der Facharbeiter) schiebt sie keinen Riegel vor! Und noch weniger ist sie darauf gerichtet, den in der Gärtnerei Beschäftigten (Gehilfen und Arbeitern) eine Vorzugsstellung dadurch einzuräumen, daß sie die Bemessung ihrer Unfallrenten samt und sonders nach den Grundsätzen der Gewerbeunfallversicherung vorsieht. Stiefkinder sollen wir bleiben, wie bisher immer und wie allenthalben

3. Unser Arbeitsrecht wird verschlechtert.

An und für sich hat die Frage des Arbeitsrechts — das heißt in unserm Falle: ob wir den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstehen oder nicht — mit der sozialen Versicherungsgesetzgebung ja nichts zu tun. Indirekt haben aber gewisse Bestimmungen in diesen Gesetzen dennoch Einfluß auf die Beurteilung dieser Rechtslage. So haben wir es zum Beispiel wiederholt erleben müssen, daß Gerichte und Behörden eine Bestimmung des gegenwärtig geltenden landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes benutzt haben und aus dieser den landwirtschaftlichen Charakter des Arbeitsverhältnisses auch in der Gewerbe-gärtnerei folgerten. Diese Bestimmung lautet: „AL-

zeitig, und wie sie grade vorlagen. Sonderinteressen der Arbeitnehmer kannte Möller überhaupt nicht, dafür hatte er nicht den geringsten Sinn, ihm galt nur das Ganze des Gartenbaues. Und diesem Ganzen ordnete er alles unter. Der Verband, seine Vereine und Mitglieder waren ihm das Mittel, diesem Ganzen zu dienen. Unter seiner Leitung erhielten neben den eigentlichen Gärtnervereinen auch die Gartenbauvereine und die Gartenfreunde im Verbands Heimatsrecht, und die Verbands-Repräsentanten waren, neben Handelsgärtnern, vor allem die fürstlichen und gräflichen usw. Hofgärtner, die Leiter von Stadtgärtnereien und andre Fachleute in repräsentabler Berufsstellung. Dadurch stieg nach außenhin das Ansehen des Verbandes enorm, — innerlich indessen zog nach und nach die Krise herauf, beschleunigt noch durch die Diktatornatur Möllers. Die vernachlässigte Gehilfenschaft fing an einigen Plätzen an zu rebellieren. Persönliche Neider Möllers und Mißtrauische gesellten sich der Strömung zu und erhielten die Oberhand, und so erfolgte dann 1885 auf der Generalversammlung in Frankfurt a. M. der bekannte „große Krach“, durch den Möller gestürzt wurde und der ihn bestimmte, von den Verbandsgeschäften zurückzutreten und sich mit dem 1. Januar 1886 ganz auf eigene Beine zu stellen, durch die Herausgabe von „Möllers Deutsche Gärtnerzeitung“.

Wegen den Begleitumständen dieses Krachs (Beschlagnahme des Verbandsvermögens durch Möller und Liquidation des Verbandes) ist lange Zeit hindurch viel Sums gemacht worden. Indessen, wenn man die Dinge ohne Voreingenommenheit betrachtet, dann erscheint Möller da doch

in einem weit milderen Lichte als die kleinen Geister, die ihn stützten und die seine Nachfolger wurden, ihn immer hingestellt haben. Daß bei der im Jahre 1885 erfolgten Liquidation des alten „Deutschen Gärtnerverbandes“ für seinen Rechtsnachfolger nichts herausgeholt wurde, ist m. E. mehr auf das Konto der Unfähigkeit jener zu schreiben, die bestellend waren, sich mit Möller auseinanderzusetzen, als etwa auf Möllers unfaire Manipulationen. Und wenn dann vier Jahre später, im August 1889, der „Deutsche Gärtnerverband“ endgültig zugrunde getragen werden mußte, so war das nur das geschichtlich wohlverdiente Schicksal dieser zwischen den Zeiten und zwischen den Klassen schwebenden Berufsorganisation. Ihre Bestrebungen waren von Anbeginn bis zum Ende — unter Gräbner und Möller — anti-gewerkschaftlich, standen im Gegensatz zu den Klasseninteressen der Arbeitnehmer, und das mußte ihr endlich das Genick brechen. Denn das Klassenbewußtsein, das in verschiedenen Köpfen schon vor dem Auftreten Gräbners zu dämmern begonnen hatte, brach um das Ende der achtziger Jahre endlich so machtvoll durch, daß es das morsche Gebäude des noch immer mit blinder Harmonieduseleigenährten Verbandes einfach über den Haufen rennen konnte. Von da ab steigt die siegende Sonne einer modernen Gärtnerbewegung und sind Arbeitseinstellungen als Mittel zum Zwecke von Lohnerhöhungen (die Paul Gräbner so sehr verpöbte) waren und deren Möglichkeit und Notwendigkeit von den Gedankengängen eines Ludwig Möller garnicht erst erfaßt wurden) an der Tagesordnung, haben die Gärtnerarbeiterkämpfer gelernt als Klasse gegen

Klasse, und lernten sie auch siegen, Position um Position sich erobern.!

Ludwig Möllers Stern stieg erst, als er als Zeitungsunternehmer ganz auf sich selbst gestellt war, da kam er in sein eigentliches Element. Und da hat er denn auch etwas geleistet, das ihm so leicht nicht ein anderer mehr nachmachen wird. Da hat er sich sein bleibendes Denkmal gesetzt, im zähen und erfolgreichen Streben um das große Ganze des Gartenbaues, seine technischen, wissenschaftlichen und gewerblichen Fortschritte. Wenn er dabei auch raffinierter Geschäftsman war und Reichtümer erworben hat, so kann ihm nach herrschender bürgerlicher Moral darob ein Vorwurf nicht gemacht werden, ebensowenig wie irgend einem andern kapitalistischen Unternehmer, der sich obendrein gewöhnlich noch mit Titeln und Orden belohnen läßt. Die ihn dieserhalb etwa angreifen, dürften das kaum aus edlen Regungen heraus tun.

Der gewerkschaftlichen Gärtnerbewegung hat Möller in der letzterwähnten Zeit im wesentlichen neutral gegenübergestanden. Verständnis für diese Bewegung gewonnen hat Möller bis zu seinem Lebensende nicht, weil ihm dazu, wie schon gesagt, einfach jeder lebendige Sinn fehlte.

Gräbner sowohl als auch Möller muß für die Betätigung im Vereinsleben zugute gehalten werden, daß sie im guten Glauben gehandelt haben; beide wurden getragen von der in ihrer Zeit die große Masse der Berufsgenossen noch beherrschenden Unklarheit und Rückständigkeit in sozialen Fragen.

landwirtschaftlicher Betrieb im Sinne dieses Gesetzes gilt auch der Betrieb der gewerblichen Gärtnerei (Kunst- und Handelsgärtnerei), Baumschule, Samengärtnerei . . . und so weiter. Hier wird ausdrücklich betont: „im Sinne dieses Gesetzes“, und das soll heißen: nur für den Zweck der Unfallversicherung. Und dennoch haben diverse Behörden und Gerichte daraus jene Schlussfolgerung hergeleitet. Die die gleiche Materie regelnde Bestimmung der Reichsversicherungsordnung sagt nun aber schlechtweg: „Als landwirtschaftlicher Betrieb gilt auch die Gärtnerei.“ Wenn nun, wie schon ausgeführt, wir außerdem noch in die Landkrankenkassen hineingepreßt werden, dann werden die Gerichte und Behörden natürlich noch viel mehr verleitet werden, daraus auch für den Arbeitsvertrag den landwirtschaftlichen Charakter zu schlußfolgern! Die Gefahr nach dieser Richtung ist sehr groß. Unter Umständen können uns da alle im letzten Jahrzehnt durch unsre Organisationsarbeit erzielten Fortschritte wieder zunichte gemacht werden, und unser ganzes Koalitionsrecht kommt in Gefahr.

*

Man erkennt aus diesen kurzen, nur mehr andeutenden Darlegungen, wie notwendig es ist, daß wir da mit aller Entschiedenheit eingreifen, um die drohenden Gefahren abzuwenden. Es sei bemerkt, daß der A. D. G. V. sich bereits entsprechend bemüht hat, und er wird auch während den ganzen Verhandlungen, die im Reichstage zur Reichsversicherungsordnung gepflogen werden, auf dem Posten sein, um die Rechte und die Vorteile der Gärtnereiarbeitnehmer zu wahren und zu fördern. Aber es ist notwendig, daß sich an diesen Bestrebungen alle Kollegen beteiligen, indem sie durch ihre Mitgliedschaft beim A. D. G. V. dessen Einfluß auf die Gesetzgebung verstärken helfen. In der heutigen Zeit hat nur noch die Stimme der beruflich, der gewerkschaftlich organisierten Masse Aussicht, gehört zu werden. Und diese Aussicht wird eine um so bessere, je stärker, je schwerer dieses Stimmengewicht ist. —cht.

Christentum und Gewerkschaft.

„Als Berufsangehöriger hat jeder seine Interessen gemeinsam zu vertreten. Es gibt wohl einen ewigen Kampf der Weltanschauungen, der protestantischen, katholischen, atheistischen. Aber es gibt keine evangelische, katholische, atheistische Arbeiterfrage . . . es ist kein Zeichen christlichen Geistes, wenn besondere christliche Berufsorganisationen geschaffen werden. Denn der Christ soll sich in der Vertretung seines Berufsinteresses von niemand überbieten lassen. Er traut seiner Glaubensüberzeugung wenig Festigkeit zu, wenn er sie im Zusammenarbeiten mit andern Berufsgenossen gefährdet sieht . . . Jedenfalls dient das Wort „christlich“ nur als Aushängeschild. Es handelt sich um eine Bewegung antisozialdemokratischer Art, die mit persönlichem Christentum einzelner nichts zu tun hat.“ Pfarrer Traub, Dortmund.

Kämpfer und Zuschauer.

„Alle Früchte, von denen die Menschen geistig leben, sind auf Schlachtenfeldern oder in ihrer Nähe gewachsen. Diese Ordnung ist, soweit wir sehen, noch nicht aufgehoben. . . .

Meint ihr wohl, ihr geruhig Zuschauenden, der Kämpfer habe in heißem Drang Zeit, darauf zu achten, daß alles klug und fein geschehe? Seht ihr nicht, das er blutet? Blutet er nicht vielleicht auch für euch oder gar an eurer Statt! Mich dünkt, töricht und unfein, manchmal auch mehr als das, sei diese Art Zuschauerurteil. Es mag sich ästhetisch gut machen, ethisch ist es schändlich.

Da ist Kämpfen doch vornehmer, schöner, so wahr der mit Blut bedeckte Krieger eine imponierendere Erscheinung ist als der saubere Schlachtenbummler oder Friedenssoldat. . . .

Wer Gott dienen will, sei's Mann, sei's Frau, hat Besseres zu tun, als den Glanz seines Ich zu hüten.

Kämpfer oder Zuschauer des Lebens, es gilt zu wählen. Für den Menschen, der Gott dienen will, ist die Wahl zwar grundsätzlich schon getroffen. Denn das Zuschauerertum ist ja ganz einfach Behütung. Kultus und Genuß des Selbst. Sein Gericht ist Geschwätz oder, bei feineren Naturen, Unfruchtbarkeit. Denn sie lähmen als ihre eignen Zuschauer auch sich selbst. Gottes-

dienst aber ist Arbeit und Selbstverleugnung, damit aber zugleich Gewinnung eines starken Ich. Gott schaut jedenfalls auf die Sache, nicht auf die ästhetische Form. Ein Mensch, der mit Gott und für Gott wirken will, muß auch das ästhetische Martyrium auf sich nehmen. Er findet aber im Kampfe eine Freude, die andere nicht kennen. Grade darin kommt er Gott näher. Denn Gott selbst ist ein Kämpfer; mitten im wilden Weltwirbel schafft er sein Reich. Darum kann ihn nur recht verstehen, wer mit ihm als Kämpfer schafft.“ Pfarrer L. Ragaz.

Fort mit dem Kost- und Logiszwang! Warum?

Der Kost- und Logiszwang ist eine veraltete, fortschritts- und kulturfeindliche Lohnform.

Der Kost- und Logiszwang hindert die Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse, er ist ein Feind geregelter und kurzer Arbeitszeit und anständiger Löhne.

Der Kost- und Logiszwang ist die Quelle zahlreicher Reibereien zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, und er unterstützt daher die Häufigkeit des Stellenwechsels.

Der Kost- und Logiszwang verhindert den Arbeiter, ein eigenes Familienleben zu führen: den sich dennoch Verheiratenden macht er existenzlos und treibt ihn aus seinem Berufe hinaus.

Der Kost- und Logiszwang hindert die Fortentwicklung des Arbeitsvertrages.

Der Kost- und Logiszwang ist ein Mittel, den Arbeiter in noch größerer Unfreiheit und Gebundenheit zu halten und ihn noch leichter und bequemer zu übervorteilen, als solches die andern Ausbeutungsmittel erlauben.

Der Kost- und Logiszwang unterstellt den Arbeiter der Vormundschaft und der Aufsicht des Unternehmers auch außerhalb der Arbeitszeit, und behindert den Arbeiter, seinen gesellschaftlichen Verkehr nach eigenem Ermessen zu wählen.

Der Kost- und Logiszwang hemmt die freie Entwicklung der Geistes- und Charakterbildung, er unterdrückt das menschliche Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen und fördert die demutsvolle Untertanenhaftigkeit und die Kriecherei.

Der Kost- und Logiszwang ist ein Feind edler Kollegialität, brüderlicher Solidarität und höheren menschlichen Gemeinschaftsleben; er verkürzt den Blick für große soziale Ziele und hemmt das Streben für solche. Er macht den Arbeiter unbeholfen, unselbständig, zum Kleinlichkeitskrämer, zum Selbstsüchtler und zum Eigenbrödl.

Der Kost- und Logiszwang hat mit dem ehemals patriarchalischen Arbeitsverhältnis nur die äußerliche Form gemein, der sittliche Inhalt des letzteren geht ihm ab.

Der Kost- und Logiszwang ist verkörperte soziale Unsittlichkeit.

Fort darum mit dieser schädlichen, schändlichen, nur dem Ausbeutertum nützlichen, veralteten Lohnform!

Unser Kampfesziel laute: Reiner Barlohn!

Abwehrstreik Berliner städtischer Gartenarbeiterinnen.

Die botanische Abteilung der Berliner städtischen Garten- und Parkverwaltung ist vom Humboldthain nach Blankenfelde verlegt worden. In dieser Abteilung sind eine Anzahl Arbeiterinnen beschäftigt. Der Lohn für Parkarbeiterinnen beträgt seit Jahresfrist 2,25 Mk. pro Tag. Diesen Lohn erhielten ursprünglich auch die in der botanischen Abteilung in Blankenfelde beschäftigten Frauen. Kürzlich wurde ihnen angekündigt, daß ihr Lohn um 50 Pfg. pro Tag auf 1,75 Mk. herabgesetzt werde. Diese Maßnahme soll darauf zurückzuführen sein, daß die Gärtnereiarbeitnehmer und Bauern in Blankenfelde Beschwerde bei der Verwaltung geführt haben über die angeblich zu hohen Löhne der Arbeiterinnen. Der

Lohn, den diese Herren ihren Arbeiterinnen zahlen, beträgt nämlich nur 1,75 Mk. Um nun zu verhüten, daß ihre Arbeiterinnen ebenfalls eine höhere Entlohnung fordern, verlangten diese Herren einfach, daß die Verwaltung die Löhne herabsetze. Das Beschämendste bei der Sache ist aber, daß die Verwaltung sofort auf dies Verlangen einging.

Die Verwaltung hatte jedoch die Rechnung ohne die Frauen gemacht. Diese weigerten sich zu den herabgesetzten Löhnen zu arbeiten. Wohl oder übel wurde die Verwaltung dadurch gezwungen, die bisherigen Löhne beizubehalten. Die Frauen haben den Versuch der Verwaltung durch ihr einiges Zusammenhalten abgewehrt. Ehre diesen Frauen!

Erfolge der Lohnbewegung in Offenbach a. M.

Offenbach a. M. ist eine durch seine Leder- und Metallwaren bekannte Industriestadt in der Nähe von Frankfurt am Main. Wir zählten kürzlich hier 80 Berufsangehörige, die in ihrer Mehrheit in der Stadtgärtnerei und in Privatgärten tätig sind; nur 28 entfallen auf die Handelsgärtnerei. Die Organisation besitzt hier einen alten festen Stamm von Mitgliedern, die bereits seit Jahren in der Stadtgärtnerei annehmbare Verhältnisse geschaffen haben. Dagegen konnte in der Handelsgärtnerei bislang nur wenig unternommen werden, weil der Zugang nach der Großstadt (in diesem Falle auch Frankfurt) so günstig wirkte, daß hier zumeist „Leutemangel“ vorhanden war, der wiederum zur Folge hatte, daß die Löhne etwas höher stiegen als in der Umgegend und das Unternehmertum sich unsern Wünschen entgegenkommender zeigte als zum Beispiel in Frankfurt a. M.

Indessen haben wir in der letzten Zeit wahrnehmen müssen, daß auch hier Scharfmacher an der Arbeit waren. Man überantwortete im letzten Winter der Landstraße mehr Kollegen als sonst und suchte die Löhne herabzudrücken.

So ist es vorgekommen, daß auf einmal mehrere Kollegen mit nur 19 Mk. Wochenlohn beschäftigt wurden. Da das Organisationsverhältnis günstig war, so glaubten wir, diesem Zustande nicht länger zusehen zu dürfen. Wir beschlossen in einer öffentlichen Versammlung am 26. Februar, den Lohnreduzierungen möglichst auf tariflichem Wege einen Riegel vorzuschieben. Schärfere Kampfesmittel anzuwenden war von vornherein nicht unsre Absicht. Das Einleitungsschreiben und der Tarifentwurf, in dem zehnstündige Arbeitszeit für alle Betriebe, Bezahlung des Sonntagsdienstes mit 50 Pfg. pro Stunde, Überstunden mit 50 Pfg. und Minimal-Wochenlöhne (für Gehilfen 24 Mk. und für Gartenarbeiter und Ausgelernte bis zu einem Jahr nach beendeter Lehrzeit 22 Mk.) gefordert wurden, sandten wir an die Handelsgärtnereien Offenbachs a. M. und an jeden Handelsgärtner selbst.

Die Antwort des Handelsgärtnervereins ließ an Scharfmachergeist nichts zu wünschen übrig, mit drei Zeilen hatte man die Sache abgetan und für die ablehnende Haltung Gründe abzugeben, hielt man durchaus nicht für nötig. Obgleich wir über eine solche Antwort sehr erregt waren, so ließen wir uns trotzdem nicht zu Unüberlegtheiten reizen. Wir wurden, nachdem wir teilweise die Kündigung eingereicht oder auch nur angedroht hatten, bei den einzelnen Firmeninhabern vorstellig und — **schlossen mit diesen annehmbare Verträge ab.** Es war hier oft ein stundenlanges Feilschen nötig, und wir mußten fast überall Konzessionen machen. So zum Beispiel erkennt die größte Firma (L. Elsässer) unsern Tarif an, wenn wir zugeben, daß die Firma die in die Woche fallenden Feiertage nicht zu bezahlen braucht. Der Abmachung (die übrigens gesetzlich unzulässig ist) konnten wir leicht zustimmen, da bisher in dieser Firma die noch elfstündige Arbeitszeit bestand, kein Sonntagsdienst bezahlt wurde und Löhne von 19 Mk. an üblich waren. Bei zwei Firmen war, infolge des Vorhandenseins Unorganisierter und sonstiger Hilfskräfte, keine Vereinbarung möglich; dennoch ist interessant zu erfahren, daß die Firma Chr. Kitzinger sich rühmte, keine Organisierten im Geschäft zu haben und daß sie acht Tage später dennoch das Schreiben unsrer Organisation mit den Unterschriften ihrer Leute erhalten hat.

Berechnen wir die Erfolge dieser Bewegung, die größere Opfer überhaupt nicht erfordert hat, sondern nur ein geschlossenes Vorgehen und etwas Mut, so können wir behaupten, daß nunmehr die **große Mehrheit der Kollegen die 10 stündige Arbeitszeit besitzt, daß der Sonntagsdienst extra bezahlt wird und die Minimallohne von 22 und**

24 Mk. als allgemein übliche bezeichnet werden können.

Unsre Aufgabe besteht nunmehr darin, das Gewonnene mit Zähigkeit zu behaupten und jede Gelegenheit zu benützen, die zur weiteren Durchführung unsrer Forderungen und zum Ausbau der Organisation dienen kann.

Fuchs, Offenbach a. M.

Lohnkämpfe und Erfolge im Rheinlande, Frühjahr 1910.

Wer von uns hätte vor 10, ja noch vor 5 bis 6 Jahren erwartet, daß wir derartige umfangreiche Lohnbewegungen und Streiks im Westen unsres Vaterlandes würden führen können, wie wir in den letzten Jahren und in diesem Jahre geführt haben? Wohl niemand; denn vor 10 Jahren schwebten wir noch recht sehr in Illusionen, das Wort Klassen- oder Lohnkampf war ebenso verpönt wie der Streik; wir liebten uns durch wohlwollende Reden und Versprechungen betören, für 20 bis 25 Mk. bei freier Station im Monat 12 bis 14 Stunden zu arbeiten. Und wer das Glück hatte auf Landschaft im Tagelohn zu schaffen, mußte dieses für 2,25 bis 2,50 Mk. tun. Diese Zustände haben wir selbst noch in Düsseldorf, Cöln usw. durchkosten müssen, und sie sind auch heute noch in den gesegneten Gefilden des Rheinlands in den Orten an der Tagesordnung, wo wir keine gewerkschaftliche Berufsorganisation haben.

Gehen wir nach Bonn, Düren, Aachen, Wesel, Ronsdorf im Rheinland, nach Arnsberg, Iserlohn, Bielefeld, Münster, Minden, Osnabrück, Paderborn usw. in Westfalen, und wir werden diese Angaben bestätigt finden.

Vor 5 bis 6 Jahren, als wir glücklich den Weg ins freigewerkschaftliche Lager gefunden hatten, da war unser Häuflein Organisierter in Rheinland-Westfalen so winzig, daß wir keine allzu großen Hoffnungen hegten, hier im reaktionären und verböhrten Westen einmal ein achtunggebietender Faktor in unserm wirtschaftlichen Leben zu werden. Das ist nun glücklich anders geworden; die knapp 100 Mitglieder von 1904 haben sich mittlerweile auf 700 vermehrt, im Verhältnis zu den hier Beschäftigten zwar immer noch wenig genug, aber mancherorts dennoch schon genug, um einen ersten Vorstoß unternehmen zu können.

Auch die Schulung der Mitglieder und die Kassenverhältnisse sind mittlerweile soweit fortgeschritten, daß wir einen frischfröhlichen Kampf wagen konnten, der hier kurz in seinem Verlaufe und mit seinen Erfolgen geschildert werden soll.

In Düsseldorf hatten wir bis dahin einen Minimallohn in der Landschaftsgärtnerei von 42 Pfg., im ersten Gehilfenjahre 38 Pfg.; unsere Forderung war nun 48 resp. 44 Pfg., Überstunden mit 10 Proz. Aufschlag, Samstag 1 Stunde früher Feierabend.

Etwa die Hälfte der Firmen bewilligten ohne Streik, 46 Kollegen legten die Arbeit nieder und streikten bis 3 Wochen. In der größten Firma, Hömann, kam bald eine Einigung zustande, und arbeiten nun die Kollegen dort gleichfalls zu Tariflöhnen.

Einige Firmen holten wir noch während des Streiks, sodaß jetzt dreiviertel aller Kollegen in der Landschaftsgärtnerei nach dem neuen Tarif entlohnt werden. Doch auch die Firmen, die nicht anerkannten, mußten ganz erhebliche Zulagen gewähren, schon um ihr Personal halten zu können.

Wenn wir vorläufig feststellen, daß für etwa 140 Kollegen pro Tag 30 bis 60 Pfg. mehr Lohn herausgedrückt wurde, in Wirklichkeit dürften es mehr sein, so kann ein Jeder sehen, daß damit insgesamt jetzt pro Woche über 300 Mk. an Arbeitslohn mehr für die Landschaftler herauskommt.

Gleiche Erfolge hatten wir in der Topfpflanzen-gärtnerei nicht zu verzeichnen, und warum nicht? Die Organisationsverhältnisse sind schuld daran. Die Landschaftler sind zu 75 Proz. organisiert, bei den Topfpflanzenfirmen aber noch keine 30 Proz. Trotzdem sind die Verhältnisse auch in dieser Branche indirekt gebessert worden; 2 Firmen schafften auch Kost und Logis ab. Leider sind die hier Tätigen von dem Organisationsgedanken noch so wenig durchdrungen, daß sie den Versicherungen ihres Chefs immer noch glauben, die Zulagen seien aus freien Stücken erfolgt, und sie merken garnicht, wie sie damit belogen werden.

Obendrein lassen sich noch viele Kollegen gegen die Organisation scharf machen, erschweren unsre Aufklärungsarbeit auf jede Weise und sind daher wahre Schildträger des ausbeutenden Unternehmers. Doch auch ihnen wird die Erkenntnis kommen, auch sie werden schließlich unser, weil sie naturgemäß zu uns gehören.

In Solingen und in Créfeld, wo wir keine offiziellen Lohnbewegungen führten, veranlaßten wir unsre Mitglieder, in einzelnen Firmen vorstellig zu werden, was Lohnzulagen und in 3 Fällen Abschaffung der freien Station zur Folge hatte. Wo die Organisation die treibende Kraft ist, wird auch ohne große Streiks, durch planmäßiges Vorgehen in guten Zeiten, manches zu holen sein.

Über Coblenz wurde an anderer Stelle berichtet.

In Barmen forderten die Kollegen 45 Pfg. Stundenlohn in der Landschaftsgärtnerei, diese Forderung wurde in den allermeisten Fällen bewilligt, sodaß nur noch einige Bruchgeschäfte übrig blieben, was aber nicht wichtig ist, da diese nicht wissen, ob sie über den Sommer überhaupt noch Gehilfen oder auch nur sich selbst beschäftigen können. In der Topfpflanzen-gärtnerei und in gemischten Betrieben versagte die Bewegung aus denselben Ursachen wie in Düsseldorf. Doch trösten wir uns mit dem Wort, daß Rom nicht an einem Tage erbaut ist, und wenn wir bedenken, daß aus Löhnen von 25 bis 35 Mk. pro Monat nun Wochenlöhne von 24 Mk. geholt werden sollten, so können wir die Schwierigkeit dieser plötzlichen Umwälzung verstehen. Doch auch hier heißt es: nicht ruhen und nicht rasten, immer wieder nachhelfen, bis man unsern berechtigten Forderungen stattgibt!

Und nun kommen wir zu Remscheid, wo der Streik die Merkmale des modernen heißen wirtschaftlichen Kampfes trug. Ein Streik von vier Wochen, wie er hier geführt werden mußte, ist in der Gärtnerei immerhin noch eine Seltenheit, und das erfreulichste dabei ist nicht nur der Erfolg, sondern die Zähigkeit der Streikenden, die Solidarität der Arbeitenden. Manchen der unorganisierten Kollegen hat dieser Lohnkampf zu uns gebracht, keiner der Unseren fiel um, kein Zugereister wurde zum Streikbrecher!

Am Schlusse der vierten Woche waren nur noch 3 Streikende, und der Streik war somit zu ende, da alle andern Kollegen zu den neuen Bedingungen in den bewilligten Firmen arbeiteten. Eine ausführliche Schilderung des Kampfes lassen wir noch in der nächsten Nummer folgen.

Alles in allem: ein voller Erfolg, dank des Zusammenhalts der Kollegen. Lernet daraus, ihr alle, die Ihr noch nicht solche Dinge erlebt habt! Einigkeit, Opfermut und Ausdauer führt uns überall zum Erfolg.

Aber auch noch anderer wollen wir hier gedenken, von denen es leider immer noch zu viele gibt: der Feiglinge, der Streikbrecher. Zwar blieben solche nur in zwei Firmen stehen, doch diese benahmen sich derartig, daß man einen wahren Ekel davor bekommt. Nicht nur Rausreißerdienste leisteten diese Burschen, sie suchten auch noch auf alle Weise unsere Streikposten zu provozieren, um sie ins Gefängnis zu bringen, was ihnen aber glücklicherweise nicht gelungen ist.

Der Erfolg dieses Streiks ist, daß für etwa 55 Beschäftigte wöchentlich 2 Mk. mehr an Lohn herausgeholt ist. Was will es heißen, wenn die Kosten dieses Kampfes etwa 800 Mk. betragen?, wovon die Remscheider Kollegen selbst 300 Mk. aus eigenen Mitteln aufgebracht haben.

Nehmt Euch das allorts zum Beispiel, Kollegen. Schließt die Reihen bis zum letzten Mann, sammelt Munition für kommende Kämpfe, die uns nirgends erspart bleiben, wo wir ernsthaft darangehen, unsre mißlichen Arbeitsverhältnisse zu bessern! Und wer von Euch will das nicht? Wer schimpft nicht auf den geringen Lohn, die lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung, Kost und Logis? Wer ist schuld, daß es so und nicht anders, nicht besser ist? Etwa unsre Arbeitgeber allein? Nein! — Eure Gleichgültigkeit, die Euch nicht mitarbeiten läßt an der Hebung unsrer Lage in der Organisation. Seien es Vorurteile, sei es Resignation oder anderes: Ihr steht abseits oder dämmert dahin. Das muß anders werden!

Darum vorwärts, ihr Kollegen des Westens; folgt unserm Ruf zur Organisation, macht aus den 700 Mitgliedern bald das 1000 voll, und wir werden Euch zu neuen Kämpfen und neuen Siegen führen! H. Link, Düsseldorf.

Der „fruchtlose“ Streik in den Handelsgärtnereien Hamburgs.

Es dürfte angebracht sein, hier kurz zu unter-suchen, welche Erscheinungen der Kampf in den Handelsgärtnereien Hamburgs zur Folge hatte und ob es richtig ist, was der Leipziger „Handels-gärtner“ schreibt, daß nach dreiwöchentlichen fruchtlosen Bemühungen der Kampf abgebrochen werden mußte. Es kann hier gleich gesagt werden,

daß die Forderungen in ihrem ganzen Umfange nicht durchgesetzt werden konnten. Warum, darüber schreibt „Der Handelsgärtner“ mit einigem Behagen:

„Ein großer Teil der Gehilfen war überhaupt nicht für den Streik gewonnen worden und versorgte in allen Betrieben die dringendsten Arbeiten.“

Es finden sich leider immer noch Kollegen, die sich gegen ihre ureigensten Interessen derart ver-sündigen, daß sie ihren für Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit kämpfenden Berufs-genossen in den Rücken fallen. Welch weites Feld der Aufklärung haben wir da noch vor uns! Aber trotzdem: fruchtlos war der Kampf nicht! Es ist gegen den Elfstundentag mit Erfolg Sturm gelaufen, und bei der nächsten Gelegen-heit wird dieser ganz fallen und dem Zehnstunden-tag Platz machen. Es haben fünf Firmen die Forderung 25 Mk. Wochenlohn, 10stündige Ar-beitszeit, Bezahlung der Überstunden und des Sonntagsdienstes unterschrieben. Es sind das die Firmen: J. H. Wienke und J. J. Cornils in Altona; J. H. Moetz, Emil Thiel und W. Thode in Lockstedt. Ebenso ist die 10stündige Arbeitszeit eingeführt bei Trautmann in Altona und bei Grube, ebenda. Das sind ja nicht viele Firmen. Es hat sich aber gezeigt, daß eine ganze Anzahl Firmen die Forde-rungen jetzt zum größten Teil anerkennen, die-selben Forderungen, die vor und während des Streiks als „unannehmbar“ abgelehnt wurden. Jetzt werden die geforderten Verbesserungen „frei-willig“ eingeführt. Ob den Kollegen, die sich an dem Streik nicht beteiligt haben und nun der Er-folge sich erfreuen, jetzt nicht die Schamröte ins Gesicht steigt? Oder ob sie nunmehr einsehen werden, was die Organisation hier für sie ge-leistet hatte. Denn die „Freiwilligkeit“ ist ja be-kannt. Wenn nicht der Kampf gewesen wäre und wenn die Arbeitgeber nicht befürchten würden, nächstes Jahr wieder denselben Kampf zu haben, dann wären die freiwilligen Lohnerhöhungen und die Arbeitszeitverkürzung nicht gekommen.

Wenn die Arbeitgeber glauben, durch Ver-rufserklärung unsrer Kollegen oder Revers-Unterschrift uns darin hindern zu können, so werden wir ihnen eines Tages zeigen, daß sie sich schwer geirrt haben. Unser Kampf um eine menschenwürdige Existenz ist durch Brutalitäten nicht aufzuhalten; es dämmert jedem Kollegen allmählich auf, daß wir dasselbe, was unsre Arbeitgeber tun, auch tun müssen: Uns organisieren und kämpfen um unsre Zukunft. A. Kummer, Hamburg.

Zu unsern Lohnbewegungen in diesem Frühjahr.

Über Verlauf und vorläufige Ergebnisse der Lohn- und Streikbewegungen im Rheinland wird heute in einem besonderen Artikel berichtet, ebenso über die in Offenbach a. M. und über die in den Hamburger Handelsgärtnereibetrieben. Über Nürn-berg ist in Nr. 15, über Lübeck in Nr. 16 berichtet und über den Tarifvertragsabschluß in der Hamburger Landschaftsgärtnereibranche, der uns dort die 9 1/2-stündige Arbeitszeit bringt, für dieses Jahr den Stunden-lohn von 50 auf 54 Pfg. und bis zu Ablauf der Vertrags-dauer bis auf 58 Pfg. erhöht, wurde in Nr. 12 ausführ-lich Bericht gegeben. Unerledigt ist heute nur noch Bremen, wo die Sache indessen recht gut steht. Mit einer der größten Landschaftsfirmen dortselbst ist vergangene Woche ein Vergleich zustande ge-kommen. In Helbrook hat die Aussperrung be-wirkt, daß sich von den Nichtausgesperrten die meisten noch freiwillig solidarisch erklärten und nun die Gemüsegärtnereiuunternehmer in großen Schwulitäten sind, da die hinzugezogenen fremd-sprachigen Arbeiter teils nach kurzem Schaffen wieder davongelaufen und teils zu ungeschickt sind, den Anforderungen zu entsprechen. So ist auch hier für uns die Situation günstig.

Woher kommt es denn aber,

daß ihr, die ihr unsre Ideen teilt, unsre An-sichten und Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, daß ihr noch nicht eingezzeichnete Mitglieder seid?

O, ich kenne den altbekannten Grund dieser Erscheinungen wohl! Man klatscht Bei-fall, sympathisiert, aber man läßt gewähren und behält sich vor, an den Früchten der Be-wegung teilzunehmen, die andre mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich frage euch aber: Ist das ein männliches, ist das eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem solchen Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß letzterer von fremder Arbeit leben

und da ernten will, wo er nicht gesät hat? . . . Euch also, die ihr nicht von fremder Arbeit leben wollt und da erntet, wo ihr nicht gesät, euch, die ihr mich mit eurem Beifall und Akklamation begleitet, euch ermahne ich zur Scham!
Ferdinand Lassalle.

Kost- und Logiszwang in der Gärtnerei Melzer in Weißkirch bei Jägerndorf.

Unsre Kollegen in Österreich haben so annähernd gleiche Zustände in ihren Arbeitsverhältnissen wie ihre Kollegen im Deutschen Reich. Dazu konnten wir schon gar manche Beispiele anführen. Heute bringen wir das folgende, das uns unsere österreichische Bruderorganisation übermittelt.

In der Gärtnerei Melzer in Weißkirch bei Jägerndorf besteht, wie in so vielen Firmen, der Kost- und Logiszwang. Die Kost muß, wie der uns berichtende Kollege sie schildert, ganz einzig in ihrer Art sein. Zum Frühstück gibt es bitteren schwarzen „Kaffee“ und ein Stückchen Brot, durch das man lesen kann. Das Mittagsmahl besteht aus wenig Suppe, Fleisch im Werte von einigen Hellern, dazu Tag für Tag Knoblauchsauce mit Kartoffeln. Abends gibt es ein Stückchen Brot und für 6 H. Pferdewurst! Noch trauriger als mit der Beköstigung sieht es mit der Wohnung aus. Um in den Hausflur zu gelangen, muß man im Hofraum eine Anhöhe übersteigen. Irgend etwas verbreitet hier einen „angenehmen“ Duft; bei näherer Untersuchung findet man, daß man die Schuhe voll Menschenkot hat. Direkt neben der Tür befinden sich zwei Aborte, welche aber keine Grube haben und deren Inhalt sich daher auf das Pflaster ergießt. Mit diesem sind aber die Überraschungen noch keineswegs zu Ende. Im Flur gibt es Löcher zum Beinbrechen, und man muß sich mit größter Vorsicht bewegen, damit man sich nicht die Kleider verdirbt. Es fehlt nämlich überall der Putz, und das an den Wänden herunter rinnende Wasser hat schon darin förmliche Rinnen ausgewaschen. So dann gelangt man in ein sogenanntes Zimmer, welches aber mit einem Schweinestall verglichen noch viel zu schlecht ist. Dieser Raum ist 3 Meter breit, 5 Meter lang und riesig hoch; früher diente er als Stall. Die Fenster sehen lustig aus; die Scheiben sind nämlich jede aus fünf Scherben zusammengesetzt. Als jener Kollege einzog, war so viel Schmutz in der Bude vorhanden, daß die Magd mit einer Schiebkarre den Mist hinaus transportieren mußte. Es sind zwei Kleiderschränke vorhanden, die aber sicherlich noch aus grauer Vorzeit stammen, kein Schloß, die Türen halb zerbrochen, innen kein Rechen (Regal), um etwas aufhängen zu können. Der Tisch steht auf drei Füßen; auf die Stühle muß man sich behutsam und vorsichtig niedersetzen, sonst kommt man in unsanfte Berührung mit dem Erdboden. Die Betten sind aus rohen Brettern zusammengenagelt; das Stroh darin soll seit Jahren nicht mehr gewechselt sein, der Strohsack ist schon ein Opfer der Zeit, in kleine Partikel zerfallen. Die Bettwäsche wurde dem Kollegen in der Zeit von acht Monaten einmal gewechselt, auch bekam er alle drei Wochen ein reines Handtuch. Als er um Aufwaschen des Fußbodens ersuchte, bekam er zur Antwort: „Wozu denn, er wird ja doch wieder schmutzig!“ Geweißt wurde seit Jahren nicht mehr; als im Sommer der Anstreicher kam, wurden alle Fenster und Türen von außen gestrichen, sogar der Heizraum bekam einen neuen Ölfarbeanstrich, nur am Gehfenstall wurde nichts getan: weil er ja wieder schwarz wird!

Weitere Worte über diesen idealen Gärtnerposten erübrigen sich wohl; wir fordern die Kollegen nun auf, bei Melzer nur Stellung bei barem Wochenlohn ohne Kost und Logis anzunehmen. In dem Gehfenstall soll er Borstentiere unterbringen — für Menschen ist das kein Aufenthalt.

Gutsgärtnerei-Idylle.

Oft genug ist über das Gutsgärtner-Thema geschrieben, aber es ist eben unerschöpflich. Und so seien auch heute hier zwei Idylle festgehalten. Die Rittergutsgärtnereien in Ostpreußen befinden sich zumeist auch in fachtechnischer Hinsicht in sehr rückständigen Verhältnissen. Das liegt zu einem großen Teil daran, daß die betreffenden Gärtnerstellen sich vom Vater auf den Sohn „vererben“, und der letztere selten neuzeitliche Kenntnisse sich hinzerwirbt. Auf dem Rittergute Grasnitz starb im Winter 1899 der

alte Gärtner infolge eines Schlaganfalles, und es kam auch nun hier sein Sohn an die Reihe. Die Gnädige hatte den löblichen Einfall, dem neuen jungen Gärtner zu empfehlen, anstelle der zwei Lehrlinge, die sonst gehalten wurden, künftighin nur einen Lehrling und neben diesem einen Gehilfen zu beschäftigen. Der Kollege bat aber, davon Abstand zu nehmen und es bei dem alten Zustande zu belassen. Und warum? Der eine Grund ist oben schon angedeutet: ein Gehilfe neben dem Gärtner könnte diesem eventuell Konkurrenz machen und ihm die Stelle gefährden. Der andre Grund: es gibt für jeden Lehrling pro Jahr 20 Mark Lehrgeld. Bei im ganzen 180 Mark jährlichen Barlohn nebst 10 Prozent vom Reinertrage aus verkauften Gartenerzeugnissen ein zweifellos wichtiger Einnahmeposten. Freiwillig hatte die Herrschaft für den in Aussicht stehenden Einnahmeausfall einen Ersatz nicht angeboten, und solchen zu fordern, hatte der Gärtner nicht Mut, jedenfalls, weil er fürchtete, sonst die Kündigung zu erhalten oder doch irgendwie in Ungnade zu verfallen. Und so züchtet er eben weiter „Lehrlinge“, denen er natürlich nichts zu lehren vermag, was heute fachlich erforderlich. —

Aus Thorn schreibt uns ein Kollege: „Ich war gestern in Karlsruhe, Kreis Dt.-Krone, persönlich. Die Herrschaft stellt nur einen Ledigen ein und gibt ein fürstliches Gehalt von 140 Mark pro Jahr nebst freier Station und 6 Prozent Tantieme. Auch auf Domäne Stranz, Krs. Dt.-Krone, wo Kollege W. kurze Zeit hinverschlagen war, wäre die Stelle wieder neu zu besetzen gewesen. In einem einzigen Jahre waren dort nacheinander drei Verheiratete und ein Lediger. Jetzt hat der Kutscher die Gärtnerstelle übertragen erhalten, und besorgt dieser gleichzeitig — unter Oberleitung der Gnädigen, die in einer Gartenbauschule für gebildete Damen“ zwei Jahre „Gärtnerei studiert“ hat —, die „Ausbildung“ der ständig zu haltenden zwei „Lehrlinge“. —
Idyllische Zustände!

Die Andern und Du.

Die Andern sind es von jeher. Nur an den Andern liegt es, wenn nicht gehörig agitiert wird, wenn die Versammlungen nicht besser besucht und die Beiträge nicht pünktlich bezahlt werden. Die Andern sind schuld daran, daß die Organisation noch nicht stark genug ist, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen besser gestalten zu können.

Die Andern haben noch nie etwas getan, und selbst Du hast bisher nichts getan: weil die Andern ja auch nichts tun. Die Andern aber sagen, daß sie nur deshalb nichts tun, weil auch Du nichts tust. Willst Du Dir das von den Andern nachsagen lassen?! Schaff' Dir doch endlich diese elende Gesellschaft vom Halse! „Die Andern“ stehen Dir im Wege auf Schritt und Tritt und haben Dich immer und immer wieder am Vorwärtskommen verhindert. Laß sie einfach links liegen, „die Andern“, tu als Verbandskollege Deine Schuldigkeit, und — von all' den Andern wird kein einziger mehr übrig bleiben. Denn „die Andern“ das bist Du, und gerade Du, und nur Du allein. An Dir selbst liegt's, nur auf Dich kommt es an!

Die Entwicklung unserer Organisation im Jahre 1909.

(Vorläufiger Bericht.)

Trotz der ungünstigen Verhältnisse im vergangenen Jahre können wir einen Fortschritt in der Organisation verzeichnen. In allen Berufen war große Arbeitslosigkeit. Wenig Arbeitsgelegenheit und viele Arbeitskräfte, das war die Signatur von 1909 für die Arbeiterschaft. Noch nie konnten wir im Gärtnerberufe so große Arbeitslosigkeit feststellen wie im Vorjahre. Wir ermittelten durch unsere Statistik, an der durchschnittlich 3860 Mitglieder beteiligt waren, 3469 Fälle von Arbeitslosigkeit mit zusammen 46912 Arbeitslosentagen. Es kommen auf jeden Fall durchschnittlich 12 Tage; 1908 waren es 10 und 1907 nur 7 Tage. — Ein ungewöhnlich andauernder Winter verschlechterte die ungünstige Situation noch mehr.

Trotzdem steigerte sich der Markenverkauf um 4327 (von 185710 auf 190037). Außerdem gelangten 5956 Arbeitslosenmarken zur Ausgabe. Die Mit-

gliederzahl erhöhte sich im Jahresdurchschnitt um 17, von 4800 auf 4817. Der Kassenbestand der Gesamtorganisation erhöhte sich um 6321 Mk., nämlich von 27201 Mk. auf 33522 Mk. Für Unterstützungen (ausgenommen Streikunterstützung) wurden 18282 Mark ausgegeben oder 4818 Mk. mehr wie 1908.

Die Reineinnahme der Gesamtorganisation betrug 1909: 96783 Mk. (gegen 91831 in 1908), die Ausgaben 90460 Mk. (gegen 90053 in 1908).

Lohnbewegungen und Streiks konnten infolge der ungünstigen Verhältnisse natürlich nicht in dem Maße geführt werden wie früher. Trotzdem gelang es, in Essen und Velbert ohne Arbeitseinstellung, in Berlin in der Handelsgärtnerei mit teilweiser Arbeitseinstellung und in Nürnberg (im Sommer) durch einen Firmenstreik Verbesserungen zu erzielen. In Hamburg erreichten die Kollegen der Stadtgärtnerei durch eine Eingabe einige Verbesserungen, und in Solingen erkämpften unsere Mitglieder sich im Dezember mit Hilfe des Gewerkschaftskartells ihr Koalitionsrecht in einer Reihe von Firmen.

Die Übelstände im Kost- und Logiswesen wurden in energischer Weise bekämpft. 89 Firmen wurden wegen solcher Mißstände durch unsere Zeitung veröffentlicht, an den Pranger gestellt. In den meisten Fällen werden durch diese Veröffentlichungen wenigstens die schlimmsten Mißstände beseitigt. Die Öffentlichkeit fürchtete diese gewissenlosen Ausbeuter der jungen Arbeitskräfte wie ein gebranntes Kind das Feuer. Unsre Arbeitsnachweise haben folgende Tätigkeit entfaltet: Gemeldet wurden 3243 Stellen, besetzt 2303.

Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug 4246. Auch durch die Tätigkeit der Arbeitsnachweise wurden ein Teil Verbesserungen erzielt. —

Unsre Organisation besteht zur Zeit aus 64 Verwaltungen, die sich in Unterbezirke auf 166 Orte Deutschlands verteilen.

Das ist in kurzen Zügen ein Bild unsrer Organisation im Jahre 1909. Aufs neue hat sie bewiesen, daß sie ihren Mitgliedern ein Rückhalt, eine Stütze in schlechten Zeiten und daß sie selbst während solchen Zeiten noch imstande ist, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Auch in den ungünstigen Jahren sind wir stärker geworden, niemals war ein Rückschritt vorhanden.

Das läßt uns froh in die Zukunft blicken. Die bisherigen Erfolge und die Gewißheit, daß wir nur durch eine starke Organisation vorwärts kommen, die Gewißheit von dem unzweifelhaften Siege des Gedankens der Solidarität in der Menschheit, läßt uns alle Hindernisse überwinden, sporn uns immer wieder von neuem zu unermüdlicher Werbearbeit an. Herbei alle, die bisher mitgearbeitet haben, herbei alle, die noch abseits stehen! Auf! einer besseren Zukunft entgegen!

Drauf und dran!

Josef Busch.

Ein Ruck vorwärts 1910!

Einen erfreulichen Aufschwung hat unsere Organisation im 1. Vierteljahr 1910 gemacht. Es wurden 51451 Marken verkauft bei einer Mitgliederzahl von 5378. Das ist ein Mehr von 10896 Marken und 848 Mitgliedern gegen das 1. Vierteljahr 1909. Wir steigerten unsere Mitgliederzahl gegen den Schluß des Vorjahres um 484. Es ist die höchste Mitgliederzahl und der höchste Markenumsatz, den wir bisher erreicht haben, und das im 1. Quartal, das infolge des Winters immer das schlechteste ist. — Kollegen, wir marschieren, trotz aller Gewaltmaßregeln der Arbeitgeber. Unsre Mitarbeiter haben ihre Pflicht getan; der Dank dafür ist dieser Erfolg. Nun auch herbei Ihr Mitglieder, die untätig waren, herbei Ihr Kollegen, die noch abseits der Organisation stehen. Werft Furcht und Wankelmut von Euch, baut mit an unserm Bollwerk, an unsrer Schutz- und Trutzorganisation, dem Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein!

J. B.

Rundschau.

Berlin, den 3. Mai 1910.

Die große Bauarbeiteraussperrung soll, nach Angabe des Arbeitgeberbundes, Ende voriger Woche 186000 Arbeiter umfassen, doch wird diese Zahl sich noch vergrößern, wenn erst die Materialsperrung mehr in Wirksamkeit tritt und andre terroristische Maßnahmen der Unternehmer. Berlin, Hamburg und Bremen sind aus dem Kampfe zwar ausgeschieden, weil die dortigen Unternehmer sich mit den Organisationen der Bauarbeiter geeinigt haben. Dennoch bleibt ein gewaltiges Kampfgebiet. Wir verweisen hiermit auf den Aufruf der Generalkommission und ersuchen unsre Mitglieder, nach

Kräften den Arbeitsgenossen im Baufach beizustehen. Ihr Kampf ist auch unser Kampf!

In München, diesmal der Sitz der rabiatesten Scharfmacher im Baugewerbe, hat der aufgezwungene Kampf der ausgesperrten Bauarbeiter zu einer bemerkenswerten Organisation eigner Produktion veranlaßt. Zunächst hatte die Gewerkschaft den Vertrieb von Baumaterialien in die Hand genommen, da die Stein-, Mörtel- und Sandlieferanten unter dem Druck der Arbeitgeberorganisation die Lieferung von Material an die Maurermeister einstellen mußten, die nicht auszusperrten gewillt waren. Alsdann ist der Maurerverband aber bald noch einen Schritt weitergegangen, und die „Münchener Post“ berichtet:

„Die Materialkommission des Maurerverbandes hat heute eine große Sandgrube eröffnet. Die Ausbeutung der großen Grube wird von ausgesperrten betätigt. Baumeister, die Sand und sonstige Baumaterialien benötigen, wollen sich mit der Materialkommission des Maurerverbandes, Palmstraße 12,1, in Verbindung setzen. Das Material wird in jedem Quantum auch nach auswärts geliefert.“

Und weiterhin wird angekündigt:

„Hauseigentümern diene zur Mitteilung, daß sich unter den Aussperrten eine Kommission gebildet hat, die alle vorkommenden Maurer- und Zimmerarbeiten, Reparaturen, Auswechslungen usw. übernimmt und die Arbeiten durch Aussperrte ausführen läßt. Bei größeren Bauten und Auswechslungsarbeiten werden auch die Pläne gefertigt. Tüchtige geprüfte Bauleiter und Architekten stehen zur Verfügung. Die Aussperrten erbitten Aufträge an die Kommission der ausgesperrten Bauarbeiter.“

Wirkungen dieser Art dürften bei künftigen Aussperrungen wahrscheinlich mehr und mehr eintreten. Damit eröffnet sich eine Zukunftsaussicht, die den Unternehmern keineswegs angenehm sein kann. Eines Tages könnte der Beweis geliefert werden, daß es der Unternehmer überhaupt nicht mehr bedarf! Arbeiter müssen immer da sein, wenn produziert werden soll; Unternehmer aber sind zu ersetzen: wenn die Arbeiter als Arbeitsgenossenschaften die Produktion genossenschaftlich in die Hand nehmen.

Korrespondenzen.

Berlin. Es geht vorwärts in unsrer Ortsverwaltung Groß-Berlin. Das zeigt uns der Quartalsabschluß. Unsre Mitgliederzahl stieg im ersten Vierteljahr 1910 auf 1219. Das sind gegen das I. Vierteljahr 1909 200 Mitglieder mehr. Auch der Markenverkauf stieg von 10013 Marken im I. Quartal 1909 auf 11977 Marken im I. Quartal 1910. Das sind 1964 Wochenbeiträge diesmal mehr. Wer diese Zahlen richtig lesen kann, der wird die aufopfernde Arbeit unsrer tätigen Kollegen in allen Bezirken zu würdigen wissen. Wenn von allen Kollegen, die wir in Groß-Berlin als Mitglieder zählen, mit derselben Hingabe gearbeitet wird, dann bringt uns auch das II. Quartal einen ähnlichen oder, wie wir wünschen, einen noch besseren Fortschritt. Wir müssen dann rechnen, daß uns die nächsten Zeiten in Groß-Berlin erste Kämpfe zur Verbesserung unsrer Lage bescheren. Darum Kollegen, werbt dauernd neue Kämpfer für unsre Organisation.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher Amt 3, 5382.
Vorsitzender Josef Busch.
Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 8. Mai, ist die 19. Beitragswoche fällig.

— Unsre Zeitung Nr. 17 (vom 23. April) ist bei der Hauptverwaltung vollständig vergriffen. Irgendwo überflüssige Exemplare bitten wir, uns sofort zurückzusenden.

Bekanntmachung.

Gaubeamter für den Dritten Agitationsbezirk (Sitz Frankfurt a. M.) gesucht.

Unser seitheriger Gaubeamter für den 3. Agitationsbezirk, der Kollege Eugen Kaiser, ist als dritter Sekretär in das Arbeitersekretariat Frankfurt a. M. gewählt worden und hat diese Wahl angenommen. Dadurch wird dieser Posten eines Gaubeamten frei und muß neu besetzt werden. Die Stelle wird hiermit ausgeschrieben. Da Kollege Kaiser seine neue Stelle bereits am 1. Juni ds. Js. anzutreten hat, so soll sein Nachfolger möglichst am gleichen Tage die Gaubeamtenstelle besetzen, spätestens aber am 15. Juni. — Die Gehaltsbezüge regeln sich nach den Beschlüssen der 8. Gen.-Vslg. (Siehe das betr. Protokoll Seite 160.)

Zur Bewerbung zugelassen sind Mitglieder des A. D. G. V. Die Bewerber müssen jedoch mindestens drei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein. Der Beamte hat auf allen Gebieten der Organisation tätig zu sein. Wünschenswert ist, daß er die speziellen süddeutschen Verhältnisse kennt.

Kollegen, die sich für die Stellung befähigt fühlen und eine rednerisch, agitatorisch und verwaltungstechnische Tätigkeit auf gewerkschaftlichem Gebiete nachweisen können, wollen ihre Gesuche mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens 15. Mai 1910 an den Unterzeichneten einsenden.

Dem Bewerbungsschreiben ist eine Abhandlung über die zu erfüllenden Aufgaben und über die bisherige Tätigkeit des Bewerbers in der Arbeiterbewegung beizufügen.

Berlin, den 26. April 1910.

Der Hauptvorstand.

I. A.: Josef Busch.

— An die Kassierer! Empfangsbestätigungen über den Empfang des bei der Abrechnung gesandten Geldes erfolgen nicht mehr. Diese erfolgt bei der endgültigen Empfangsbestätigung. Die Kassierer haben dafür die Postquittung in Händen.

— Agitationsnummer. Die Zusendung der Agitationsaufgabe ist mit dieser Zeitung erfolgt. Nachbestellungen können noch erfolgen; jedoch dann ohne Fachblatt.

— Adressenverzeichnis. Auf der letzten Seite dieser Zeitung steht unser neues Adressenverzeichnis. Für die reisenden Mitglieder wird ein Teil extra hergestellt, und können diese von uns bezogen werden. Verwaltungsstellen, die Bedarf hierfür haben, können die Verzeichnisse bei uns bestellen.

Adressen der Agitationsbezirke.

- | |
|---|
| I. Agit.-Bezirk: A. Kummer, Hamburg 36, Drehbahn 35. |
| II. „ „ H. Link, Düsseldorf, Wallstr. 10, II. |
| III. „ „ E. Kaiser, Frankfurt a. M., Stoltzestr. 13-15. |
| IV. „ „ J. Rolke, München, Reichenbachstr. 1a, I. |
| V. „ „ L. Haucke, Dresden-A. 1, Ritzbergstr. 2, II. |
| VI. „ „ W. Kwasnik, Berlin N. 37, Metzgerstr. 3. |

— „Gärtnerei-Fachblatt“ betreffend. Die dem A. D. G. V. neu beitretenden Mitglieder können die bereits erschienenen Nummern des „Gärtnerei-Fachblatt“, sofern ihnen daran gelegen, von der Hauptgeschäftsstelle in Berlin unentgeltlich nachbezogen.

Alle Kollegen sind zur Mitarbeit am „Gärtnerei-Fachblatt“ gebeten. Manuskripte sind stets nur auf einer Seite zu beschreiben, auch soll dazu schmales Papier verwendet werden. Die Redaktion.

— Nürnberg. Ausgeschlossen wurden folgende Mitglieder: Fritz Ermann, 40823, nach § 8, Abs. 2 u. 4; Leonhard Ruder, 49870, nach § 8, Abs. 1 u. 4; Moritz Kaiser, 51716, nach § 8, Abs. 2 u. 4.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Seit dem 15. April sind die Arbeiter der baugewerblichen Organisationen ausgesperrt, weil sie die Annahme eines Vertragsmusters ablehnten, das ihren gewerkschaftlichen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen lahmgelagert hätte. Es ist der größte Kampf, der zwischen Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter in Deutschland jemals ausgetragen wurde, und schon die Rücksichtnahme auf den großen Umfang und die Schwere dieses Kampfes erheischt es, die notwendige Unterstützungsaktion ohne Verzug einzuleiten.

Der Außerordentliche (VII.) Gewerkschaftskongreß zu Berlin hat am 25. April folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands zu Berlin spricht den ausgesperrten Bauarbeitern seine vollsten Sympathien aus. Das von dem Unternehmerverband vorgelegte Vertragsmuster enthält Bestimmungen, deren Annahme jeden weiteren Einfluß der Gewerkschaften auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unterbinden müßte. Die Zurückweisung dieser Bestimmungen erfordert das Selbsterhaltungsinteresse der Gewerkschaften. Der Kampf der organisierten Bauarbeiter gegen die beabsichtigte Vergewaltigung durch den Unternehmerverband ist deshalb ein Kampf für die gewerkschaftlichen Grundrechte aller Arbeiter. Der Außerordentliche Gewerkschaftskongreß fordert auf Antrag sämtlicher Vorstände der deutschen Gewerkschaften die organisierten Arbeiter Deutschlands auf, den Aussperrten ihre Solidarität durch sofortige Aufnahme allgemeiner Sammlungen zu beweisen.“

In Ausführung dieses Beschlusses ersuchen wir die organisierte deutsche Arbeiterschaft, sich nach Kräften an diesen Sammlungen für die ausgesperrten Arbeiter der Baugewerbe zu beteiligen.

An die Vorstände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftskartelle ergeht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen zu diesen Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftskartelle werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Orte zu zentralisieren. Sammellisten werden von der Generalkommission nicht versandt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftskartellen beschafft werden.

Gemäß dem Beschlusse des Cöiner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Bauarbeiter abzubringen Gelder nur an die Generalkommission abzuführen. Für die Ablieferung ist folgende Adresse zu benutzen:

Konto-Nr. 7930, Hermann Kube,
Postscheckamt Berlin

oder direkt an Hermann Kube, Berlin SO. 16, Engelufer 15.

Der Einfachheit wegen und um Porto zu sparen, wolle man die letztere Adresse nur benutzen, wenn besondere Umstände die direkte Einsendung der Gelder erfordern. Im übrigen sind alle Geldsendungen, unter Angabe der obigen Kontonummer und dem Namen des Kontoinhabers, ausschließlich an das Postscheckamt Berlin zu richten. Zur Erleichterung der Einzahlungen erhalten in nächster Zeit alle Gewerkschaftskartelle Zahlkarten, auf denen die volle Adresse vordruckt und auf denen nichts weiter nachzutragen ist, als der Betrag, der abgesandt wird. Zahlkarten mit dem darauf verzeichneten Betrag können bei allen Postämtern des Reichs unentgeltlich eingeliefert werden. Ortsverwaltungen und Zahlstellen der Verbände, die aus besonderen Gründen Gelder direkt an die Generalkommission einsenden — in der Regel sollen die Gelder an das Gewerkschaftskartell am Ort abgeliefert werden — werden ersucht, gleichfalls nur Zahlkarten zu benutzen und sich solche vom Gewerkschaftskartell am Ort aushändigen zu lassen.

Über die eingehenden Beträge wird im Korrespondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht zugestellt.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands C. Legien.

Wir machen unsre Mitglieder betreffs obigen Aufrufs darauf aufmerksam, daß wir Extramarken à 25 Pfg. mit dem Aufdruck „Bauarbeiter“ herausgeben. Die von den Kartellen herausgegebenen Sammellisten werden nicht benutzt. Alle Kassierer und Unterkassierer erhalten die Marken und jeder, der zu diesem Kampf beisteuern will, nimmt diese Extramarken und klebt sie in sein Mitgliedsbuch. Hierdurch kann jeder nachweisen, was er bezahlt hat, und kann niemand sich ausreden, er habe auf irgend eine Sammelliste schon gezeichnet. Der Ertrag der Extramarken wird dann selbstverständlich an das Kartell abgeführt.

Hauptvorstand des A. D. G. V.
Josef Busch.

Inhalts-Übersicht zu No. 19.

Lohnbewegungen und Streiks. — Du zögerst immer noch? — Einige Leistungen des A. D. G. V. in den letzten sechs Jahren. — Die Reichsversicherungsordnung und die Gärtner. — Christentum und Gewerkschaft. — Kämpfer und Zuschauer. — Fort mit dem Kost- und Logiszwang! Warum? — Abwehrstreik Berliner städtischer Gartenarbeiterinnen. — Erfolge der Lohnbewegung in Offenbach a. M. — Lohnkämpfe und Erfolge im Rheinland, Frühjahr 1910. — Der „fruchtlose“ Streik in den Handelsgärtnereien Hamburgs. — Zu unsern Lohnbewegungen in diesem Frühjahr. — Woher kommt es denn aber. — Kost- und Logiszwang in der Gärtnerei Melzer in Weßkirch bei Jägersdorf. — Gütsgärtnerei-Idylle. — Die Adern und Du. — Die Entwicklung unsrer Organisation im Jahre 1909. — Ein Rück vorwärts 1910! — Rundschau: Bauarbeiteraussperrung. — Korrespondenzen: Berlin. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Ludwig Möller und Paul Gräbner.

Paul Strerath Berlin C. Kreuz-Str. 4. Reparaturwerkstatt.

für Rasenmäschinen aller in- und ausländischen Fabrikate. (1423/34)
Lager von Ersatzteilen, Garantie für gutes Schneiden.

Ca. 100 Fahren gute

Gartenerde

von einem Grundstück in der Adalbertstr., Berlin, gratis abzugeben. (1422/19)
Näheres Architekt Meyer, Luisenstr. 45.

Adressen-Tafel

der örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V.

I. Agitationsbezirk.

Braunschweig: C. Fr. Ficht, Scharnhorststr. 14. 12-1; 7-8.
Bremen: H. Brockhoff, Schwachhäuser Chaussee 206. 12-1; 8-9.
Bremerhafen: J. Scharffenberg, Wulsdorf, Weserstr. 106.
Elmsborn: Allers Gasthof, Königstr.
Flensburg: Rest. zum „Goldenen Anker“, Schiffsbrücke 22.
Hamburg: O. Kummer, Drehbahn 35 hp. 10-1; 3-7.
Herberge: Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.
Hannover: Auskunft u. Herberge: Hallers Gasthof, Bockstr. 11.
Kiel: H. Köhrsens, Boninstr. 61, IV. 1-2.
Herberge: Gewerkschaftshaus, Fährstr. 24.
Lübeck: Fr. Schmidt, Dornestr. 14a.
Rostock: P. Hagen, Augustenstr. 67, I.
Wilhelmshaven: H. Köhler, Bant (Siebertsburg), Papingerstr. 7.

II. Agitationsbezirk.

Aachen: Arbeitersekretariat, Thomassstr. 21.
Barmen: C. Krause, Alberstr. 49.
Bielefeld: Josef Köllner, Marktstr. 8.
Bochum: Wilh. Thöne, Wieselhauserstr. 40.
Bonn: Gustav Rösch, Bornheimerstr. 91.
Coblenz: A. Gimpel, Cusanustr. 46 b. Ww. Coßmann. 12-1, 7-8.
Cöln: H. Geißler, Cöln-Nippes, Wartburgstr. 9, I.
Crefeld: F. Bansen, Bismarckstr. 95.
Dortmund: Restaurant zum „Bienenhaus“, Ostwall 17.
Düsseldorf: H. Link, Wallstr. 10, II. 11-1; 7-9.
Herberge: Volkshaus, Wallstr. 10.
Duisburg: H. Mangelsdorf, Brauerstr. 2.
Essen: C. Preßel, Witteringstr. 87. 12-1, 7-8.
Herberge: Restaurant „Sängerheim“, Kastanienallee.
Gelsenkirchen: Max Harig, Hochstr. 1.
Hagen: Ernst Breil, Rembergstr. 21. (Kartell).
Herford: Fritz Schmidt, Hämelingstr. 5.
Isern: J. Peschel, Wanne i. W., Bahnhofstr. 97.
Jerse: W. Siebensschuh, Dickenturm 20.
Lüdenscheid: H. Hardick, Gartenstr. 49.
Minden: i. W. K. Litzinger, Operstr. 8.
M.-Gladbach: Hch. Müller, Rheydterstr. 320.
Münster: i. W. A. Rotsch, Löhrgasse 2.
Ohligs: G. Looser, Talstr. 67. 7-8.
Osabrück: Otto Vesper, Breitergang 6.

Remscheid: F. Kretschmann, Nordstr. 73.
Siegen: F. Hilburg, Weidenau b. Siegen, Wiesenstr. 10, II.
Herberge: Restaurant Franke, Poststr. 19.
Soest: i. W. Hub. Schmitz, Gerichtstr. 24.
Sollingen: A. Sandkühler, Gerichtsstr. 24. 12-1, 7-8.
Herberge: Gewerkschaftshaus, Kölnerstr. 45.
Trier: Albert Weiske, Gartenfeldstr. 10, III.
Velbert: P. Jakob, Flurstr. 29, I. 12-1.
Herberge: Restaurant zur Tonhalle, Poststr.

III. Agitationsbezirk.

Cassel: Gewerkschaftshaus, Wolfangerstr. 4-5. Unterstützung und Stellennachweis dort erfragen.
Darmstadt: N. Horlacher, Kl. Bachgasse 1. 12-1; 7/2-8 1/2.
Frankfurt a.M.: E. Kaiser, Stoltzstr. 13/15. 11-1; 6-8.
Herberge: Gewerkschaftshaus, Stoltzstr. 13-15.
Freiburg i. B.: C. Fischer, Zähringerstr. 39, IV.
Schw. Gmünd: H. Stirn, Vord. Schmiedgasse 68. Verkehrslokal: Gasthaus „Zum Stern“, Vordere Schmiedgasse 41. Herberge: Gasthaus „zur Sonne“, Backgasse.
Heilbronn: K. Wurster, Bleichstr. 26.
Homburg v. d. H.: F. Waidelich, Schulstr. 1.
Karlsruhe: Arbeitersekretariat, Kurven 19.
Mannheim: P. Hauri, Augartenstr. 71. 12-1; 6-7.
Herberge: Gewerkschaftshaus, F. 4. 8.
Mühlhausen: Arbeitersekretariat, Runzstr. 28.
Münster: N. Grisinger, Arbachstr. 18. p.
Speyer: R. Wagner, Mehlgasse 4.
Stuttgart: C. Reutter, Silberbergstr. 94. Herberge: Gewerkschaftshaus, Eßlinger Str. 17-19.
Wiesbaden: Rest. „Port Arthur“, Wallramstr. 10.
Herberge: Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41.
Worms: N. Mohr, Töpferstr. 6.

IV. Agitationsbezirk.

Augsburg: Robert Schleinitz, Gögginger Landstr. 141.
Bad Kissingen: Adolf Barthelmann, Bismarckstr. 5.
Bayreuth: Ludwig Rauh, Wiesenstr. 18, I.
Garmisch: Franz Müller, Marktplatz 47/0.
Lindau a. B.: Fritz Förster, Bad Schachen (Äschach).
München: I. Rolke, Reichenbachstr. 1a, i. Stock, Rückgeb. 11-1; 6-8.
Nürnberg: A. Pawlitzki, Vollprechtstr. 15, I. 12-1; 7-8.
Regensburg: A. Straidl, Furthmeierstr. 10.
Reichenhall: C. Lackenbauer, Angerl 4.
Tutzing: Otto Willer, König-Ludwig-Hotel.
Ulm a. D.: E. Durst, Büchseggasse 25.
Würzburg: C. Wohlfahrt, Mergentheimerstr. 457.

V. Agitationsbezirk.

Chemnitz: F. Wegener, Sidonienstr. 22.
Dresden: L. Haucke, Ritzenbergstr. 2, II. 10-1; 5-7.
Herberge: dortselbst.
Erfurt: K. Fröhlich, Bergstr. 24, III.
Halle a. S.: F. Keimling, Rannische Str. 8, I.
Leipzig: A. Fischer, Zeitzer Str. 32, III. Z. 24. 7-8; Sonntags 11-12. Herberge dortselbst.
Magdeburg: J. Schüller, Magdeburg-Sudenburg, Braunschweiger Str. 102. 12-1; 7-8. Herberge: Kl. Klosterstr. Rest. Böhme.
Quedlinburg: N. Bernier, Steinweg 89 (Metallarbeiterbüro).
Plauen i. V.: K. Gliemann, Straßbergerstr. 27, I.
Reichenbach i. V.: O. Weber, Friesen b. Reichenbach. Herberge in Reichenbach, Gewerkschaftshaus „Neue Welt“.
Weimar: L. Menzel, Roonstr. 5, III.
Jena: A. Sonntag, Otto-Schott-Str. 44. Verkehrslokal: Gewerkschaftshaus, Johannisplatz.

VI. Agitationsbezirk.

Berlin: W. Kwasnik, N. 37, Metzgerstr. 3. 10-1; 3-7.
Herberge: Dümke, Berlin N., Weisenburgerstr. 67 und Gewerkschaftshaus, SO., Engel-Ufer 15.
Brandenburg a. H.: Paul Basche, Silostr. 21. Restaurant Tuch 12-1; 7-8. Herberge: Hauptstr. 50.
Breslau: R. Voelkel, Friedrich-Wilhelm-Str. 62.
Danzig: K. Plinski, Danzig-Langfuhr, Jäschkenthalerweg 7. 12-2; 7-8.
Rathenow: G. Honold, Gr. Milowerstr. 26.
Stettin: C. Wegener, Friedenstr. 95, b. Krönung.

Ausländische Bruderorganisationen.

Dänemark: O. Olsen, Kopenhagen, St. Paulsgade, 5, III.
Frankreich: J. Bled, Paris, Rue du Château d'Eau 3. Bourse du Travail.
Holland: H. Klein, Amsterdam, 2c Helmerstr. 10.
Belgien: K. Petzold, Brüssel-Ixelles, Rue de College 66.
Österreich: K. J. Pavlick, Wien IV, Webgasse 25.
Schweiz: Zürich V; J. Schneider, 9, III, Hegibachstr. Schaffhausen: Josef Günther, „Zum Nägelbaum“, Amselgasse.
Winterthur: J. Senft, Metzgasse 3.
Bern: Kappellengasse 6, Bureau des Lebens- und Genußmittelarbeiterverbandes.
Luzern: Jos. Moser, p. A.: Dr. Breuken, 3 Linden, Luzern.
Basel: J. Brösiger, Schönleinstr. 10.

*** * Anzeigen-Teil. * ***

Die viermal gespaltene Pettizelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Aannahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerlei betreffende, gründliche (1924+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
I. Kursus für Gehilfen.
II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.
III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
IV. Kursus f. Obstbautechniker.
 Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Gärtnerei

in Nürnberg, umfassend 2 Tagw., prima Boden, mit Treibhaus, Mistbeet-Anlagen usw., vorteilhaft angelegt, ist samt Inventar an tüchtigen Gärtner sofort zu verpachten.
 Offerten unt. N. G. 1142 an Rudolf Mosse, Nürnberg. (1331)

Hochdr.-Pumpe

für Handbetrieb, 20 L p. Mt., wie neu, billig zu verkaufen. (1425)
 Lippert, Bunzlau, Hüttenstr.

Zur Verwaltung

eines bis jetzt nicht bewohnten Herrschaftshauses und zur Pflege des Zier-, Obst- und Gemüsegartens wird gewissenhafter verheirateter

Gärtner

od. dergl. zum baldig. Antritt gesucht. Ausführliche Offerten unter 1427 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hermann Meußner

Spezialbuchhandlung für Gartenbau
 BERLIN W. 35-105, Steglitzer Straße 88.

hält alle gärtner. Bücher auf Lager. Solide Bestellungen wird b. Aufträgen v. 10 Mk. an ein Konto eröffnet, auf das monatl. 3 Mk. zu zahlen sind. Frankolieferung überallhin. Katalog gratis. Jede Auskunft wird gern erteilt. Mein guter Ruf, erworben durch eine langjähr. reelle Geschäftsführung, gewährleistet eine gute Bedienung meiner Kundschaft.

Nie wiederkehrendes Angebot!

Ein Gelegenheitskauf ermöglicht es mir, **Glaser-Diamanten** bedeutend unterm Werte abzugeben und offeriere diese pro Stück Mk. 1,25, 2, 3, 4 und 5 Mark.
 Rich. Spoth, Stettin, Falkenwalder Straße 124. (1426)

Okulier-, Kopulier-Messer, Hippen, Scheren, Sägen, Rasenmäher.



Katalog postfrei durch (1420/20)
Carl Wicklein & Friedrichs, Cöln-Klettenburg.

Wenn Sie gute u. billige Ital. Eierleger wünsch., bitte meinen illust. Katalog gratis zu verl. Taus. Anerk. Beckers Geflügelhof, Weidenau Sieg. (m.1327/21)

S. Kunde & Sohn Dresden
 (Obiges Zeichen schützt vor Nachahmungen)
Dresdener Werkstätten für leistungsfähigstes Schneide- und Handwerkzeug für Gärtner und Baumzüchter.
S. KUNDE & SOHN Dresden-A. 38
 Kipsdorfer Straße.
 (Gegr. 1787.)
 Preisverzeichnis steht stets unentgeltlich und portofrei zu Diensten.

Verlangen Sie kostenlos auch unsre Schrift „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“ nebst Ratschlägen und Anleitungen zum richtigen Gebrauch feiner Schneiden.

Komposterde hat abzugeben in jedem Quantum **Paul Fricke, Charlottenburg, (1424/20) Quedlinburger Straße, Haus Kraatz.**

Folgende Partieposten sind billig zu verkaufen:
 1 Posten Stanniol p. Rolle Mk. 1,70
 ca. 500 kg Stalze, à kg Mk. 1,25, Postkoll Mk. 6,—
 ca. 500 kg Div. Zapfen, à kg Mk. 60,—
 ca. 2000 St. Tauschpappwachsrosen,
 1/2 Mk. 1,25, 2,50, 3,50
 ca. 10000 St. Tauschgoldregen, 1/2 Mk. 8,50
 ca. 4000 Gr. Hexbeeren, 10 Grs. Mk. 1,50, 1,90, 2,30
 ca. 5000 Gr. div. Kranz- und Körbchenblumen
 und Blätter, 10 Gr. sort. Mk. 4,—
 Wachs, p. Postkoll Mk. 3,60
 ca. 200 kg Holzbast, natur und farbig, kg Mk. 0,90 u. 2,—
Holzbast, Abfall, alle Farben, kg Mk. 1,20.
 ca. 10000 St. Cycas, fehlerhaft, in Längen sort. 100 St. Mk. 8,—
 ca. 1000 kg ff. Manschettenpapier, nur gangbare Farben, Postkoll = 600 Bogen Mk. 3,45
 Crèpepapier, Rolle 3, 5, 13, 27 Pfg.
 Wachedahlin, 10 cm groß, 1/2 Mk. 2,60
 Wachschranschemum, 8 cm groß, 1/2 Mk. 1,50, 12 cm groß, 1/2 Mk. 2,60. (1390/15)

Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 10-12. Versand kleiner Posten bis Mk. 20,— erfolgt p. Nachnahme. Größere Posten gegen Referenzen.

Wilhelmstrasse 125
 Ecke der Hedemannstraße
Laden mit grossem Schaufenster
 und Schlafkammer billig zu vermieten. Blumengeschäft f. d. Gegend lohnend und Bedürfnis. (i.1302 b.w.) Näheres in der Apotheke.

Gärtnerei
 kleine, i. Pasewalk bei Stettin, sofort zu verkaufen bei 3000 Mk. Anzahlung. Näher. bei Ratke, Charlottenburg 4, Pestalozzistr. 93, III r. (1409/19)